

Verdammungsurtheil, durch welches Riehm am Schlusse seiner Recension die theologische Wissenschaft vor kirchlicher Censurirung meint schützen zu sollen, dürfte bedeutend an Gewicht verlieren, wenn man sieht, wie er unbewusst und unbefangen dasselbe Verfahren, das er in dem Schlufssatze — allerdings in schwerlich zu billigender Schärfe der Fassung unter unberechtigter Berufung auf mein Buch S. 145 — rügt, in seiner Recension selbst mehrfach (z. B. S. 772 f. 778 f.) und in ziemlich ausgiebigem Umfang handhabt. Oder bedingt das einen Unterschied, wenn er solche Vorgänge in die Verarbeitung der *mündlichen* Ueberlieferung verlegt, während ich aus ihnen die Zusammenschichtung der *schriftlichen* zu erklären suche? Mich dünkt, nur den, dafs ich eine höhere Schätzung der biblischen Schriftsteller vertrete, als Riehm, indem ich nicht ihnen selbst, sondern Redactoren Händen die Vereinigung widersprechender Ueberlieferungen zutraue.

Philister und Hebräer zur Zeit Davids.

Von Adolf Kamphausen.

Nicht um eine erschöpfende Darstellung des Verhältnisses, welches in der ältesten hebräischen Königszeit zwischen den Philistern und den Hebräern bestand, ist es mir jetzt zu thun, sondern ich möchte nur einige Bemerkungen mittheilen, welche vielleicht dies oder jenes in helleres geschichtliches Licht stellen helfen, zugleich aber einen Beitrag zu richtigerer Würdigung der Person Davids geben, den Ranke (Weltgesch. I, 1, S. 60. 63) als von Samuel gesalbten Propheten betrachtet, während der mit der neueren Kritik besser bekannte Ed. Meyer in seiner

Geschichte des Alterthums (Erster Band. Stuttgart 1884) in anderer Weise noch viel zu wünschen übrig läßt.

1. Hatte Simson den Philistern nur wenig Abbruch thun können, so gelang es dem tapferen Saul bekanntlich viel besser, die schwer gedrückten Hebräer von der Herrschaft des kleinen Nachbarvolkes zu befreien. Aber erst David konnte diese Befreiung vollständig durchführen, nachdem die Philister mit Sauls Tode den Gipfel ihrer Macht erreicht und Jahre lang von den beiden gleichzeitig zu Mahanaim und Hebron regierenden hebräischen Königen Tribut empfangen hatten. Schon in meiner Chronologie der hebräischen Könige (S. 79, Anm. 31) habe ich es als *wahrscheinlich* bezeichnet, *dals Isboeth zu Mahanaim eben so gut als David zu Hebron in einem Vasallenverhältniß zu den Philistern stand*. Es sei mir gestattet, diese Hypothese jetzt zu begründen, da sie der herrschenden Ansicht, welche ich um der angeblichen Großthaten Abners willen kurz die Eroberer-Hypothese nenne, stark genug zuwiderläuft.

Bekanntlich macht die den Zusammenhang unterbrechende chronologische Notiz 2 Sam. 2, 11 in Vergleich mit dem andern Einschiebsel, welches in v. 10a vorhergeht, eine gewisse Schwierigkeit, obgleich die Notiz von dem siebenundeinhalbjährigen Königthum Davids zu Hebron sich durch innere Glaubwürdigkeit empfiehlt und an 2 Sam. 5, 4. 5 eine unverächtliche Stütze besitzt. Zwar schreibt noch v. Orelli in seinem Artikel über David (Herzog's RE.² III, 516): „Da Isboeth nur 2 Jahre regierte, scheint David auch nach seiner Anerkennung durch Gesamtisrael noch eine Zeitlang im judäischen Hebron verweilt zu haben (andere Möglichkeit s. Ewald, Gesch. III, 154).“ Aber diese Lösung der in dem Unterschiede von 2 und 7¹/₂ Jahren liegenden Schwierigkeit (2 Sam. 2, 10 f.) ist doch so unnatürlich als möglich. Mit Recht bemerkt Keil (Die Bücher Samuels² 233), die Annahme von Seb. Schm. Cler.

u. A., daß David nach Isboseths Ermordung $5\frac{1}{2}$ Jahre über ganz Israel zu Hebron regiert habe, streite mit den klaren Textesworten: „David war König zu Hebron über das Haus Juda $7\frac{1}{2}$ Jahre.“ Wohl eben so sehr spricht gegen das $5\frac{1}{2}$ jährige „Verweilen in Hebron“ nach Isboseths Tod die einfache Erwägung, daß die Erhebung Davids zum Könige über ganz Israel den Krieg mit den Philistern grade so nothwendig machte, als früher die Wahl Sauls zum Könige über alle Stämme den Kampf mit den übermächtigen Feinden unvermeidlich gemacht hatte. Den Krieg aber mit den Philistern, welcher sich schwerlich über die beiden ersten Jahre von Davids Regierung über ganz Israel hinauserstreckte, führte David nicht von Hebron, sondern von Jerusalem aus, wie schon die wiederholte (2 Sam. 5, 18. 22) Erwähnung des Rephaiterthales zeigt. Auch das ist undenkbar, daß nach Isboseths Ermordung seine bisherigen Unterthanen sich über fünf Jahre besonnen haben sollten, ehe sie David als König über sich anerkannten. Was man von Saul erwartete, als man die ganze Volkskraft in seiner Hand vereinigte, dasselbe hofften nach Sauls Tode die Israeliten schon bei Lebzeiten Isboseths von David, wie Abners Verhandlungen (2 Sam. 3, 17 ff.) mit den Aeltesten Israels deutlich zeigen; wiederum oder noch immer handelt sich's um die Befreiung des Volkes Israel von der Philister Hand. Es ist wohl selbstverständlich, daß David, der als König über sein ganzes Volk nicht länger tief im Süden zu Hebron residiren konnte, alsbald nach der 2 Sam. 5, 3 erzählten Salbung sich nach einem festen Stützpunkt in dem unvermeidlich gewordenen Kriege mit den Philistern umsah. Diesen Stützpunkt fand er durch die rasche Eroberung Jerusalems, und erst auf diese folgten die entscheidenden, nur in aller Kürze 2 Sam. 5, 17—25 erzählten großen Schlachten, welche die Obmacht der Philister (2 Sam. 8, 1) gründlich brachen.

Doch kehren wir zu den angeblich 2 Jahren der Regierung des Isboseth zurück, so scheint, da Keil dieselben mit gutem Grunde nicht von der Zeit bis zum Kriege mit David verstehen will, nichts anderes übrig zu bleiben als Ewald's ziemlich herrschend gewordene (vgl. Aug. Köhler, Lehrbuch der Bibl. Gesch. II, S. 247) Ansicht, welche v. Orelli als „andere Möglichkeit“ gelten läßt; die Meinung, daß Isboseth erst geraume Zeit nach Saul's Tode zum Königthum gelangt sei. So ist für Keil die kurze Dauer von Isboseths Königthum nur daraus erklärlich, daß er erst König wurde, „nachdem das von den Philistern besetzte Land diesseit des Jordan durch Abner wieder erobert worden war, worüber gegen 5 Jahre vergehen mochten.“ Unstreitig werden die überschiefsenden 5½ Jahre vollständig untergebracht, wenn man sich den Abner während dieser Zeit als großen Eroberer thätig denkt; wenn nur diese Eroberer-Hypothese sich geschichtlich irgend wahrscheinlich machen liefse! Mag dieselbe aber auch durch harmonistisches Interesse hervorgerufen sein, thatsächlich hat sie sich auch nach dem Schwinden des letzteren behauptet, selbst nachdem 2 Sam. 2, 10 a, welchen Halbvers Wellhausen (Bleek⁴ 222; vgl. die frühere ausführliche Aeußerung Wellhausen's, Der Text der Bücher Samuelis, S. 154) als Einschiesel erkannte, preisgegeben worden war. Noch in seinem Abriss der Geschichte Israels und Juda's bemerkt Wellhausen (Skizzen und Vorarbeiten I, S. 24) nach Sauls Fall am Berge Gilboa: „Die Niederlage schien das Werk seines Lebens zu vernichten. Zunächst wenigstens gewannen die Philister die verlorene Herrschaft über das westjordanische Land wieder. Aber jenseit des Jordans machte Abner, Sauls Vetter und Feldhauptmann, dessen noch unmündigen Sohn Isbaal zum Könige in Mahanaim, und es gelang ihm von hier aus die Herrschaft des Hauses Saul über Jezreel, Ephraim und Benjamin wieder auszudehnen, natürlich im

fortgehenden Kampfe mit den Philistern. Nur Juda gewann er nicht.“ Aehnlich behauptet z. B. Guthe in seinem Artikel Isboseth (Herzog RE.²) : „Isboseth ist nicht zwei, sondern etwa sieben Jahre, fast die ganze Zeit der Herrschaft Davids zu Hebron, König gewesen“, ohne mit Wellhausen zu bemerken, daß sich die Zweizahl hier genau so wie 1 Sam. 13, 1 erkläre. Dann aber fährt Guthe fort : „Abner muß die Philister bald zurückgedrängt haben ; denn 2 Sam. 2, 12 finden wir ihn auf dem Wege nach Gibeon, um für seinen Schützling gegen Davids, von Joab geführtes Heer zu kämpfen.“ Gewiß mußte Abner, um Juda zu bekämpfen, vor der Bekriegung durch die Philister sicher sein, welche bei Sauls Tod offenbar mächtiger waren, als je zuvor. Wir brauchen jedoch nicht anzunehmen, daß Abner diese Sicherheit durch große Siege über die Philister, von welchen die Geschichte nichts weiß, gewonnen hätte. Abner gewann auch Ruhe vor den übermächtigen Philistern, wenn er sich ihnen in irgendeiner Form unterwarf. Von solcher Unterwerfung schweigt der dürftige biblische Bericht ebenfalls. Dennoch meine ich, das Verschweigen einer wenig rühmlichen Unterwerfung lasse sich viel leichter erklären, als daß die ruhmvollen Thaten des die israelitischen Gebiete zurückerobernden Abner übergangen sein sollten.

In Wirklichkeit erklärt sich die Zähigkeit der Eroberer-Hypothese wohl hauptsächlich daraus, daß man im biblischen Text selbst die allmähliche Rückeroberung ausgesprochen zu finden meinte. Man ließ sich blenden durch Ewald's (Gesch.³ III 154) scharfsinnige Vermuthung, daß in der Reihenfolge der 2 Sam. 2, 9 genannten Gebiets-theile „die Ordnung beschrieben sei, in welcher Abner die von den Philistäern besetzten Länder zurückeroberte.“ Wenn Ed. Meyer in seiner Geschichte des Alterthums (I, § 297) Abners Verdienst um Sauls Reich lobt, so will ich dasselbe nicht schmälern und kann den Worten : „Sauls

Reich schien vernichtet. Dasselbe gerettet zu haben, ist das Verdienst seines Feldhauptmanns Abner. In Machanaim in Giléad sammelte er die Kräfte des Königthums um Saul's Sohn Išba'al⁴ unbedenklich beistimmen, sofern ich nicht bezweifle, daß Abner mit dem Rest der israelitischen Krieger den schwerlich noch unmündigen, aber doch in jugendlichem Alter stehenden und jedenfalls sehr schwachen Isboseth nach dem sicheren Mahanaim brachte und ihn hier zum König über ganz Israel ausrief. Um so bedenklicher aber sind mir zum Theil die dann folgenden Worte Ed. Meyers: „Ob die Philister des Kampfes müde waren oder geschlagen wurden, wissen wir nicht; genug, dem Abner gelang es, Išba'al's Königthum über das ganze eigentliche Israel, d. h. Giléad, Joseph und die Nordstämme, wieder herzustellen.“ Wo die historische Ueberlieferung durch abgerissene, lückenhafte Darstellung uns ein Räthsel aufgibt, haben wir Recht und Pflicht, dasselbe durch Vermuthungen zu lösen, welche sich durch innere Wahrscheinlichkeit empfehlen. Mit den beiden Möglichkeiten der Ermüdung oder der Besiegung der Philister ist m. E. nicht ernstlich zu rechnen. Sehr richtig giebt Meyer zu, daß der biblische Text von Eroberungen oder Siegen Abners nichts meldet, aber er hat keine Antwort auf die Frage, wie es denn geschichtlich denkbar ist, daß dem Abner die Aufrichtung von Isboseth's Königthum überhaupt gelingen konnte. Wer sich die Macht der Philister bei Saul's Tod recht vor Augen stellt und es selbstverständlich findet, daß die Sieger nicht freiwillig auf ihren Siegespreis verzichteten, für den bleibt, wie mir scheint, nur folgende Alternative. Entweder muß er gütliche Verständigung Abners mit den Philistern annehmen, wobei sich die Sieger natürlich ihren Vorthail gewahrt haben werden, wenn sie auch vielleicht dem neuen Könige keinen sehr schweren Tribut auferlegten, oder er muß den Abner zum großen Eroberer machen. Ich glaube, daß Ewald hier in der

Wahl sich vergriffen hat, muß aber die Entschiedenheit loben, mit welcher er Abners Verdienst feiert. Es fällt Ewald nicht ein, von bloßem Zurückgedrängtwerden oder Zurückweichen der Philister zu reden, sondern er preist den tapferen Abner wegen der glücklichen Lösung seiner sehr schwierigen Aufgabe und meint, daß die Philister nicht so leichten Kaufes ihre Eroberungen, in denen sie sich schon festgesetzt hatten, wieder aufgegeben haben würden. Ebenso läßt Aug. Köhler (II, S. 246) den kühnen und unternehmungslustigen Abner *einen mehr als fünfjährigen schweren Kampf* gegen die Philister führen, wodurch er das ganze westjordanische Israel bis zur Nordgrenze des Reiches Juda erobert habe.

Die Gestalt des großen Kriegshelden Abner, von dessen Großthaten die Geschichte sonst nichts meldet, nimmt dadurch noch größere Verhältnisse an, daß er zu Gunsten des Hauses Saul *zwei* nicht unverächtliche Feinde zu bekriegen unternahm, wenn man der gewöhnlichen Auffassung folgt, nicht nur die Philister, sondern auch den judäischen König David, welchen er ja erst kurz vor seinem Tode als rechtmäßigen Herrscher anerkennen konnte. Stade (Gesch. des Volkes Israel, S. 257) sagt daher, die Dynastie Sauls habe mehrere Jahre unter Leitung Abners einen nicht unrühmlichen Kampf gegen diese beiden Feinde gekämpft. Geschichtlich leichter vorstellbar wird die Sache, wenn Abner zuerst den Philistern gegenüber seine Rückeroberungen vollendete und dann erst den König David bekriegte, der ihm als Usurpator galt. Das ist denn auch die gewöhnliche Meinung, der z. B. Ewald und Köhler folgen, und der letztere Gelehrte hat dabei, wie wir später sehen werden, den großen Vortheil, daß er sich den David in Hebron nicht als Vasallen der Philister denkt, sondern als selbständigen König. Dürfen wir Abner als den großen Eroberer betrachten, so war es gewiß seine erste Aufgabe, die Nordisraeliten

von den Philistern zu befreien; das lag ihm am nächsten, mochte seine Erbitterung gegen den Usurpator David auch noch so groß sein. Erst nachdem ganz Israel, nur Juda ausgenommen, wieder dem Hause Sauls gewonnen und ein von den Philistern unabhängiges Reich geworden war, konnte Abner, wie es scheint, „die Eroberung des Reiches Juda als seine nächstfolgende Aufgabe betrachten“ (Köhler). Niemand wird gerne annehmen, daß Abner die beiden gefährlichen Gegner, die Philister und den König von Juda *gleichzeitig* bekriegt habe; vom Standpunkt der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit aus hat Guthe mit Recht das Gegentheil als selbstverständlich vorausgesetzt. Aber so ganz von selbst versteht sich dies doch nicht; wenn Abner der große Eroberer sein soll, so ist an der Gleichzeitigkeit seines Kämpfens gegen die Philister und gegen Juda schwerlich ganz vorbeizukommen.

Meines Erachtens leidet die Meinung, Abner habe in langen schweren Kämpfen die Philister besiegt und dann erst Juda bekriegt, an großer innerer Unwahrscheinlichkeit, mag David in Hebron Vasall der Philister gewesen sein, oder nicht. Betrachten wir, was ich für irrig halte, mit Köhler das Königthum Juda als ein ganz selbständiges Reich, so würde also David es ruhig haben geschehen lassen, daß Abner in jahrelangem Krieg einen Vortheil nach dem andern über die Philister errang, während der kluge Judäer, dem Abners Haß nicht verborgen sein konnte, sich sagen mußte, daß nach Besiegung der Philister durch den israelitischen Feldhauptmann die Reihe an ihn selbst kommen würde. Man darf ja nicht übersehen, daß durch den Tod des Saul und seiner kriegstüchtigen Söhne die Sachlage für David sich sehr verändert hatte. Gegen seinen rechtmäßigen König Saul hat David niemals die Waffen erhoben. Ich kann zwar nicht mit Köhler (II, S. 245) aus 2 Sam. 2, 4b—7 herauslesen oder auch nur an sich wahrscheinlich finden, daß David, dessen Salbung

durch Samuel mir als ungeschichtlich gilt, israelitische Stämme zu freiwilligem Anschluß an sein Reich aufgefordert habe. Wohl aber halte ich es für sicher, daß David sein Königthum über Juda als ein durchaus rechtmäßiges ansah und von Anfang an gegen Abner zu vertheidigen entschlossen war. Nach der durchaus glaubwürdigen biblischen Darstellung hat sich David dem Isboseth gegenüber thatsächlich immer nur im Zustande der Vertheidigung befunden und ist seinerseits nie zum offenen Angriff vorgegangen; die Dinge fügten sich so glücklich, daß David niemals zum Angriff auf seine eigenen Landsleute und Religionsgenossen genöthigt wurde. Diese Gehässigkeit, vor der Saul und Abner keineswegs zurückschreckten, blieb dem klugen Judäer erspart, wie sehr auch der Schein mitunter gegen ihn sprechen mochte. Trotzdem möchte ich David keineswegs für ein solches Lamm halten, daß er, anstatt sich mit den Philistern gegen Abner zu verbünden, ruhig zugesehen haben sollte, wie sein Todfeind die Macht der Philister so sehr brach, daß diese auf ihr eigenes Gebiet sich beschränkt sahen. War Abner der große Eroberer, für welchen man ihn hält, so erscheint's räthselhaft, daß David nicht zu seiner eigenen Sicherheit rechtzeitig mit den Philistern ihm entgegentrat; war erst die Macht der Philister in der eben angegebenen Weise gebrochen, so blieb für David keine Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand gegen den ihm ungerecht erscheinenden Angriff des siegreichen Eroberers mehr übrig.

Ehe ich den andern und m. E. allein der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechenden Fall in's Auge fasse, wonach David als Vasall der Philister in Hebron residirte, will ich nochmals hervorheben, daß ich mich keiner Uebertreibung schuldig zu machen glaube, wenn ich der gewöhnlichen Ansicht von Abner zur Last lege, daß sie die Macht der Philister durch Sauls Feldhauptmann gebrochen werden lasse, und zwar in noch höherem Grade, als dies durch

den 1 Sam. 14 erzählten Sieg Sauls geschehen sein kann. Die lobende Uebersicht über die Heldenthaten des ersten Königs, welche wir 1 Sam. 14, 47 f. aus der alten Saulsgeschichte lesen, darf als wesentlich geschichtlich gelten; obgleich wohl erst David mit den Aramäern von Zoba siegreich gekämpft hat, sind doch die Kriege Sauls mit den Ammonitern und Amalekitern genügend verbürgt. Mit einem gewissen Recht sagt Wellhausen (Bleek⁴ 214): „Saul hat sein Lebetage lang sich gegen die Philister zu wehren gehabt“; um so leichter begreift sich's, daß auch einmal die benachbarten Moabiter und Edomiter sich eine bedrängte Lage Israels zu Nutze machten und bald darauf von Saul glücklich zurückgeworfen oder gar auf ihrem eigenen Gebiete heimgesucht wurden. Wenn aber Wellhausen den Beweis für die Behauptung, daß erst David die Kriege mit Moab und Edom geführt habe, schuldig geblieben ist, so kann er durch die an sich richtige Bemerkung, das Erliegen Sauls im Kampfe mit den Philistern werde in der Zusammenfassung 1 Sam. 14, 47 von dem für Saul eingenommenen Verfasser „verschwiegen“ noch viel weniger der Glaubwürdigkeit dieses alten Erzählers zu nahe treten. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß der Verfasser der innerhalb 1 Sam. 8—14 bruchstückweise uns erhaltenen Geschichte Sauls, mochte er noch so sehr das Erfreuliche in der Regierung seines Helden hervorheben, unmöglich den traurigen Tod des Saul verschweigen konnte, daß er vielmehr am geeigneten Orte das Erliegen des ersten Königs vor den Philistern erzählen *mußte*. Durch seine scharfsinnige und in hohem Grade gelungene Quellenscheidung hat Wellhausen selber die Annahme nöthig gemacht, daß uns von der alten Saulsgeschichte nur wenige Bruchstücke erhalten geblieben sind. Aufser einer gewissermaßen abschließenden, aber nicht in ursprünglicher Form erhaltenen Zusammenfassung besitzen wir aus jener Saulsgeschichte ja nur die Erzählung von

Sauls Erhebung zum Königthum und von dem ersten grossen Siege über die Philister, der Israel zwar Luft machte, aber weitere Kämpfe zur Behauptung der Unabhängigkeit nicht ausschloß. Ich bezweifle nicht, daß der Verfasser der Saulsgeschichte den von ihm kurz (1 Sam. 14, 48) erwähnten Kriegszug Sauls gegen die Amalekiter vorher ausführlich beschrieben hatte; diese Beschreibung ist für uns, die wir darüber 1 Sam. 15 aus einer anderen Quelle unterrichtet werden, vollständig weggefallen. Ebenso muß dieser Erzähler, da Sauls erster großer Sieg bei Michmas die Macht der Philister noch lange nicht ganz gebrochen hatte, wenn auch die bisherige Tributpflichtigkeit Israels abgeschüttelt war, noch viele weitere Kämpfe Sauls mit den Philistern berichtet haben, darunter gewiß nicht wenige glückliche. Das alles, was die Saulsgeschichte unmöglich mit Stillschweigen übergehen konnte, ist bei der ältesten Redaction des Samuelbuchs einfach darum für uns weggefallen, weil es dem Redactor passender erschien, für die spätere Zeit des Saul die Davidsgeschichte zu benutzen. Da wirklich erst David es war, der die Macht der Nachbarvölker gründlich brach, so trat für die spätere Betrachtung die strahlende Person Davids um so leichter in den Vordergrund, zumal da dieser schon als Diener Sauls den Philistern gegenüber sich großen Ruhm erwarb. Gelegentlich erfahren wir aber doch einiges über Sauls Beziehungen zu den früheren Zwingherren seines Volks. Ich brauche hier die zerstreuten Notizen nicht zusammenzustellen; genügt doch schon die Nachricht, daß „der Streit hart war wider die Philister, so lange Saul lebte“, vergl. 1 Sam. 14, 52, welchen Vers ich mit Wellhausen als den alten Uebergang von der mit 14, 51 abschließenden Geschichte Sauls zu der 16, 14—23 beginnenden Geschichte Davids betrachte. Sehen wir auch ab von dem 1 Sam. 14, 30 ausgesprochenen Bedauern, daß die Niederlage unter den Philistern nicht größer geworden sei, so viel steht auf

jeden Fall fest, daß der Sieg bei Michmas kein entscheidender war, der den Philistern die Lust benommen hätte, weiter mit Israel zu streiten. Im Gegentheil haben sie während der Regierung Sauls die Hoffnung auf Wiedergewinnung ihrer Oberherrschaft nie ganz aufgegeben. In dem tragischen Untergange des tapferen Saul, dessen langjährige Bemühungen schliesslich doch scheiterten, erreichte das kriegerische Philistervolk sein mit so großer Zähigkeit verfolgtes Ziel. Saul oder, wie Stade (Gesch. S. 259 f.) sich ausdrückt, „das benjaminitische Königthum hatte sich unfähig erwiesen, das philistäische Joch zu brechen.“ Wenn dieser selbe Gelehrte (S. 257, 261) sich näher dahin ausspricht: „Mit der Vertreibung der Philister aus Benjamin begann unter Saul das Ringen Israels um seine Freiheit. Als Saul fällt, geräth sogar die Kischonebene nebst den östlich vom Gilboagebirge gelegenen Städten in philistäische Gewalt. Saul hinterläßt seinem minderjährigen Sohn eine schlimme Erbschaft. — Auf dem Hause Sauls lastete die doppelte Aufgabe, einmal *den ärger als je gewordenen Druck der Philister* zu brechen, dann den entfremdeten Stamm Juda zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu zwingen“, so kann ich trotz sonstiger Verschiedenheit der Ansicht meine Zustimmung zu den von mir im Druck hervorgehobenen Worten Stade's nicht stark genug betonen. Freilich, der Druck der Philister war ärger als je, d. h. nie zuvor war ihre Macht so groß gewesen. Gelang es dem angeblichen Eroberer Abner diese starke Macht so zu schwächen und ihr die Ueberzeugung von Israels Unüberwindlichkeit so gründlich beizubringen, daß er dann ruhig gegen Juda sich wenden konnte, dann ist allerdings Abner ein gar gewaltiger Kriegsheld gewesen, der die größten Leistungen, welche je dem Könige Saul gelungen sind, weit übertroffen hat. Um so unbegreiflicher wird dann allerdings die vollkommen feststehende Thatsache, daß Abner mit dem kleinen Juda, obgleich nach

2 Sam. 3, 1 der Streit lange währte, nicht fertig zu werden vermochte, sondern denselben David, welchen früher Saul zur Flucht auf das Gebiet der Philister gezwungen hatte, immer stärker werden liefs.

Die Eroberer-Hypothese, welche den Abner so grofse Dinge gegen die Philister ausrichten läfst, gewinnt nun aber gar nichts, wenn wir mit Stade und wohl der grofsen Mehrzahl der neueren Ausleger den König David in Hebron als Vasallen der Philister uns denken. Reicht für die Erklärung des David als unabhängigen Fürsten die Berufung auf seine Frömmigkeit und Vaterlandsliebe schwerlich aus, um das gleichzeitige Kämpfen Abners gegen die Philister *und* David mit Wahrscheinlichkeit ganz auszuschliessen, so gilt dasselbe von der Erklärung des David als blofsen Vasallenfürsten. Dazu kommt, dafs der Vasall als solcher zur Heeresfolge verpflichtet ist. Wollte man sich nun auf das 1 Sam. 29 berichtete Mißtrauen der Philisterfürsten zurückziehen, welche den David am Kampfe gegen Saul nicht theilnehmen liefsen, so würde auch dies angesichts der ganz anders gewordenen Zeitumstände nichts helfen. Als die mißtrauischen Philister den David zurückschickten, stand der Judäer an der Spitze einer verhältnismäfsig kleinen Schaar, und die Philister fühlten sich selber zur Besiegung Sauls stark genug, und zwar mit Recht, wie der Erfolg gezeigt hat. Hatte jedoch Abner, wie die Eroberer-Hypothese annehmen muß, die Philister bereits zu Paaren getrieben, so waren die Philister in Noth und konnten auf den Beistand ihres Vasallen David nicht verzichten, dem jetzt als dem Könige zu Hebron die volle Macht des ganzen Stammes Juda zur Verfügung stand. Die Rücksicht, welche David Saul als dem Gesalbten Jahve's oder auch seinem Freunde Jonathan als dem Nachfolger des Vaters geschuldet hätte, konnte ihn doch jetzt dem schwachen Isboseth und dem Abner gegenüber nicht mehr binden, wenn es sich um die Behauptung

des eigenen Königthums für David handelte. Niemand wird leicht in Abrede stellen, daß es eine Maßregel politischer Klugheit war, daß die Philister den David König in Hebron werden ließen. Ich glaube, daß die Philister bei Sauls Tode so mächtig¹⁾ waren, daß David nur unter Genehmigung der Philister König in Hebron werden konnte. Wer aber auch mit Köhler meint, daß die Philister dies Königthum nicht hätten verhindern können, muß zugestehen, daß sie es thatsächlich nicht verhindert haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß David seit seinem Uebertritt auf das philistäische Gebiet (1 Sam. 27) nicht wieder von den Philistern bekämpft worden ist, bevor er das Königthum über *Gesammt*-Israel annahm. Man mache sich doch klar, daß David einfach dadurch, daß er sich zum König über Juda salben ließ, die entschiedenste Gegnerschaft des Abner und Isboseth sich zuziehen mußte. Durften die Philister zu David sich dessen versehen, daß er dem Isboseth nie gutwillig weichen werde, so war für das früher (1 Sam. 29) geäußerte Mißtrauen kein Grund mehr vorhanden. Gesetzt also auch, die Philister hätten anfänglich Davids Königthum über Juda scheinbar angesehen, so mußte ihnen doch sehr bald die zwischen den beiden Königen der Hebräer bestehende Gegnerschaft Beruhigung gewähren. Was konnte den Philistern erwünschter sein, als daß über die Hebräer zwei Könige gesetzt waren, die sich gegenseitig nicht anerkannten, ja die durch langwieriges Streiten unter einander die Macht Israels gegen die Philister nur schwächen konnten? Es wird also wohl dabei bleiben, daß die Freunde der Eroberer-Hypothese sich

¹⁾ Das nimmt auch Duncker an; aber dieser Historiker hat sich in die Eroberer-Hypothese dermaßen vertieft, daß er meint (Gesch. des Alterthums⁵ II 115 Anm. 2), David sei wahrscheinlich sogar gegen Isboseth und Abner von den Philistern unterstützt worden, um Abners Fortschritten Einhalt zu thun.

den Abner so stark denken müssen, daß er es mit den Philistern und Judäern zusammen aufzunehmen sich getraute. So meint wirklich Stade (Gesch., S. 261), Abner habe die doppelte Aufgabe obgelegen, die an die Philister und an David verlorenen Positionen zurückzugewinnen, und der Kampf, welchen er zu diesem Zweck vom Ostjordanlande aus energisch begonnen, scheine „zunächst ein Kampf gegen den philistäischen Lehnsmann David gewesen zu sein.“ Meine Bedenken gegen dieses „zunächst“ brauche ich wohl nicht auszuführen; es genügt, daß Stade's Ansicht schwerlich wahrscheinlicher ist, als die gewöhnliche Meinung, welche Ewald und Köhler vertreten.

Oben (S. 49) habe ich es einen *grofsen Vortheil* genannt, welchen Köhler dadurch vor Ewald voraus habe, daß er den König David zu Hebron von den Philistern unabhängig sein läßt. Nicht nur kann Köhler viel leichter, als es für Ewald, Stade u. A. möglich ist, die schwierige Annahme vermeiden, daß dem Abner gleichzeitig zwei Feinde gegenüberstanden, aufer David die Philister, deren Macht er zudem, was den David betrifft, nicht sehr hoch anschlägt, sondern es gebührt ihm auch, wie mir scheint, das Lob, daß er aus der Eroberer-Hypothese, obgleich er sich deren volle Tragweite nicht klar gemacht hat, wenigstens nach der einen Seite hin die richtige Consequenz gezogen hat. Ich übergehe den *scheinbaren* Widerspruch, der darin liegt, daß nach Köhler die Philister so stark sind, daß Abner sie erst nach langen schweren Kämpfen abschütteln kann, und zugleich so schwach, daß sie das Königwerden Davids in Juda (II, S. 243, Anm. 5) „nicht hindern konnten.“ Fragen wir nach der gröfseren geschichtlichen Wahrscheinlichkeit der beiderseitigen Hypothesen, so ist mir's nicht zweifelhaft, daß Köhler gegen Ewald im Vortheil ist, indem er die Fortdauer des Vasallenthums, worin sich David zu Ziklag eingestandenermaßen befand, für Hebron rundweg leugnet. Nach der Eroberer-Hypothese halten *that-*

sächlich beide Gelehrte, Ewald und Köhler, wie ich glaube, die Philister für viel schwächer, als es der historischen Wirklichkeit entspricht; da ist's ganz folgerichtig, daß Köhler von dieser Schwäche der Philister auch auf ihr Verhältniß zu David Anwendung macht. Indem er die Eroberer-Hypothese, welche im Grunde für die Schwäche der Philister, die wieder alles verlieren, Zeugniß ablegt, geschickt für die Schwäche der Philister verwerthet, sagt Köhler a. a. O. : „Als die Aeltesten von Juda David zum Könige machten, mußten die Philister es geschehen lassen. Denn ihre Kraft war vollständig in Anspruch genommen theils durch die gewaltsame Niederhaltung der israelitischen Bevölkerung in den Districten, welche sie infolge der Schlacht am Gilboa besetzt hielten, theils durch die Vertheidigung dieser Districte gegen die von dem Ostjordanlande aus vordringenden Anhänger Sauls, vgl. 2 Sam. 2, 8. 9.“ Aber wo ist denn in diesen beiden Versen über den Gang der Ausbreitung des Reiches Isboseths auch nur ein Wort zu lesen? Es ist doch nicht wunderbar, daß dem einen Hause Juda gegenüber, welches es mit David hielt, durch Aufzählung der dem Isboseth huldigenden Landschaften hervorgehoben wird, wie die Masse der Israeliten dem Hause Sauls treu blieb. Noch weniger auffällig aber ist es, nachdem in V. 8 Mahanaim erwähnt war, daß nun von dieser neuen Residenz aus die Aufzählung der Landschaften stattfand, so daß nach dem Ostjordanlande eine Reihe westjordanischer Districte in der Folge von Norden nach Süden namhaft gemacht wurde. Exegetisch ist die Eroberer-Hypothese lediglich von anderswoher in den Text hineingetragen, ein Ergebnis ursprünglich von bloß harmonistischer Schlußfolgerung, dann von allerlei Erwägungen, welche der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit zuwiderlaufen.

Wenn man dagegen, daß David als Vasall der Philister in Hebron regierte, das Stillschweigen der Bibel über

dies dem Patriotismus der späteren Hebräer wenig erfreuliche Verhältniß in's Feld geführt hat, so läßt Köhler (II, 243) diesen Einwand mit Recht nicht gelten und meint: „Wenn die geschichtlichen Urkunden es auch nicht ausdrücklich berichten, so könnte es doch als Consequenz ihrer anderweitigen Angaben mit Nothwendigkeit zu folgern sein.“ Diese von Köhler abgelehnte Nothwendigkeit erkenne ich mit vielen neueren Auslegern, auch Stade, unbedingt an, halte es aber nicht für nöthig, die guten, für Davids Vasallenschaft geltend gemachten Gründe hier zu wiederholen, da dieselben durch Widerlegung der Eroberer-Hypothese ohnehin eine bedeutende Verstärkung erfahren. Ich bemerke nur, daß ich hinsichtlich 2 Sam. 8, 1 Wellhausen gegen Köhler Recht gebe, während ich in 2 Sam. 5, 17 unmöglich die Bergfeste Adullam finden kann. Da für die richtige Schätzung der Macht der Philister etwas darauf ankommt, so sei mir noch die Bemerkung gestattet, daß m. E. die 2 Sam. 5 erwähnten großen Siege Davids über die Philister diesen für viele Jahrzehnte die Lust verleidet haben, noch einmal mit den Hebräern Krieg anzufangen. Nur in diesem Sinne hat David im Beginne seiner Regierung über ganz Israel die Macht der Philister gründlich gebrochen. Daher muß ich die beiden anderen Hypothesen über das spätere Verhältniß Davids zu den Philistern ablehnen. Weder kann ich Köhler zugeben, daß David die Philister tributpflichtig gemacht habe, noch finde ich mit Ed. Meyer § 299 die Annahme wahrscheinlich, daß Davids Kämpfen mit den Philistern damals „lange Jahre“ gedauert hätte. Es liegt in der Natur der Sache, daß einige große Schlachten die Frage entschieden, welche mit Davids Salbung zum Könige über Israel (2 Sam. 5, 17) von selbst gestellt war, die Frage, ob die philistäische Oberherrschaft behauptet werden würde, oder ob die Philister mit dem durch David unabhängig gewordenen Nachbarvolke in Zukunft in friedlichen Beziehungen leben sollten.

David war viel zu klug, um das tapferere Philistervolk zum Aeußersten treiben zu wollen; er begnügte sich mit einem für beide Theile ehrenvollen Frieden, da es ihm nur darauf ankommen konnte, die Unabhängigkeit der Hebräer dauernd sichergestellt zu sehen. Die Philister aber kannten ihren Gegner, der jetzt an der Spitze ganz Israels stand, als großen Kriegshelden schon lange und mußten durch die furchtbaren Niederlagen (2 Sam. 5), auf welche Jesaja 28, 21 zurückblickt, zu der Ueberzeugung gelangen, daß es vergeblich wäre, sich noch weiter mit Israel messen zu wollen. So gründlich hat ihnen David diese Ueberzeugung beigebracht, daß die Philister in allen folgenden Kriegen Davids nie wieder in Israel einzufallen wagten; die vereinzelten Notizen über Philisterkämpfe Davids oder seiner Helden sind daher vor 2 Sam. 5, 25 zu datiren, wenn sie nicht schon vor 1 Sam. 27, 1 fallen, vgl. Köhler II, S. 208. Uebrigens spiegelt sich die Größe der einstigen Macht der Philister noch in diesen Notizen ab, sofern die uns erhaltenen nationalen Anekdoten es fast ausschließlich mit Philisterkämpfen zu thun haben, wenn auch Benaja 2 Sam. 23, 20—23 mit Moabitern und einem Aegypter kämpft. Fragen wir aber, warum die großen Siege Davids in 2 Sam. 5 so kurz abgethan werden, so bedarf die vollkommen richtige Antwort, daß die biblische Erzählung der politischen Geschichte überhaupt und also auch den Kriegszügen im Ganzen nur ein untergeordnetes Interesse schenkt, wohl noch einer kleinen Ergänzung, welche auf den hebräischen Nationalstolz Rücksicht nimmt. Die Philister wurden eben nicht gleich den Moabitern und andern Völkern von David unterjocht, der sich vielmehr mit einem ehrenvollen Frieden begnügte und dann so gute Beziehungen mit dem Nachbarvolke unterhielt, daß Philister in seiner Leibwache dienten und z. B. einem Gathiter (2 Sam. 15, 19 ff.) ein wichtiger Oberbefehl von David anvertraut werden konnte.

Nehmen wir die Rücksicht auf den *hebräischen Nationalstolz* zu Hülfe, so fällt der Anstoß an dem Schweigen der Bibel von Davids Vasallenthum in Hebron. Ja, dies Schweigen wird noch begreiflicher, wenn auch Isboseth zu Mahanaim in ähnlicher Abhängigkeit von den Philistern auf dem Throne saß. Erst wenn wir uns zu dieser Annahme entschließen, zu welcher uns schon 2 Sam. 3, 18 zu nöthigen scheint, dann schwinden alle geschichtlichen Schwierigkeiten, so daß wir auch begreifen, warum von Philisterkriegen während der 7^{1/2} Jahre nach Sauls Tod kein Wort verlautet. Mit dem angeblichen Kämpfen zwischen den Philistern und Abner fällt auch der Gedanke weg, daß David von Hebron aus den Philistern hätte Heeresfolge gegen Israel leisten müssen. Damit wird die schon von Köhler abgelehnte Hypothese Dillmann's überflüssig, David habe sich nur verpflichtet, den Philistern im nördlichen Israel freie Hand zu lassen. Mußte David, wie Dillmann (Schenkel's Bibel-Lexikon I, 586) selbst sagt, „mit dem durch die Schlacht am Gilboa übermächtig gewordenen Philistervolke ein Abkommen treffen, wonach er von ihnen als König über Juda anerkannt wurde“, so blieb er eben auch in Hebron ein Vasall der Philister, die gegen die Bemühungen Abners, Juda zur Unterwerfung unter Sauls Haus zu zwingen, natürlich nichts einzuwenden hatten. Der häusliche Zwist der Hebräer untereinander kam ja der Oberherrschaft der Philister nur zu Statten, zumal da sie das Erliegen Davids und Uebermächtigwerden des Abner nicht zu besorgen brauchten, wie der Erfolg gezeigt hat. Daß der berühmte Philisterkämpfer David (über die von Duncker irrig bestrittene Glaubwürdigkeit von 1 Sam. 23, 1—5 vgl. unten Nr. 2) den Philistern unterthänig geworden war, wenn er vielleicht auch nur geringen Tribut zahlte, das konnte ihm in den Augen der andern israelitischen Stämme nicht mehr schaden, seitdem diese in dieselbe schimpfliche Lage gerathen waren. Grade die ge-

meinsame Dienstbarkeit wird diejenigen Israeliten, denen das Wohl des ganzen Volkes mehr am Herzen lag, als die Stammeseifersucht auf Juda, mehr und mehr veranlaßt haben, ihre Blicke von dem schwachen Isboseth hinweg auf den altbewährten Bekämpfer der Philister zu richten, welchen sicherlich prophetische Stimmen als den ersehnten Befreier verkündigten; vgl. die Stellen 2 Sam. 3, 9 f. 17 f.; 5, 2, welche mit der angeblichen Salbung des David durch Samuel ja nichts zu schaffen haben, sondern eher an Gad denken lassen, den Keil zur Wahl stellt. Bei den überaus dürftigen biblischen Nachrichten kann man sich nicht ohne allerlei Vermuthungen ein anschauliches Bild davon machen, wie sogar unter anfänglich dem Judäer mißgünstig Gesinnten der Vergleich zwischen den beiden Königen zu Mahanaim und zu Hebron immer mehr zu Gunsten Davids ausschlagen mußte. Auch ich sage mit Stade (S. 261): „Wahrlich, Sonne und Schatten waren allzu ungleich vertheilt, als daß der Ausgang des Ganzen zweifelhaft sein konnte“; aber ich kann weder von der doppelten Aufgabe des Abner reden, der sich vielmehr den Philistern unterwarf und nur gegen Juda einen lahmen, unrühmlichen Krieg führte, noch darf ich mit Stade behaupten: „Dagegen hatte David als philistäischer Lehnsman die Hand gegen Israel nicht nur frei, sondern er stärkte mit jedem Siege über Israel sowohl seine Macht als das Vertrauen des Lehnsherrn in seine Unterwürfigkeit.“ Das Zusammenfallen der beiden zuletzt genannten Stücke gilt wirklich von den 1 Sam. 27, 8—12 in durchaus glaubwürdiger Weise erzählten Streifzügen, welche David von Ziklag aus gegen räuberische Stämme unternahm, und über diesen von Wellhausen und Stade unglaublich gefundenen Bericht will ich nachher in Nr. 2 mich noch näher aussprechen. Zunächst seien mir noch einige Bemerkungen über Abner und seine Zeit gestattet, damit die Eroberer-Hypothese noch deutlicher in ihrer Nichtigkeit erkannt

und der Vorzug des Königthums Davids vor dem des Isboseth als sehr wohl vereinbar nachgewiesen werde mit der mir feststehenden Thatsache, daß David ohne „Siege über Israel“ zur höchsten Gewalt gelangt ist.

Aus 2 Sam. 2, 8 f. erfahren wir, daß Abner, der Feldhauptmann Sauls, den Isboseth nahm¹⁾ und nach Mahanaim brachte und (da) zum Könige über Israel machte. Von dieser altberühmten ostjordanischen Stadt aus unternahm dann auch Abner seine Kriegszüge gegen David, von denen uns nur ein einziger (2 Sam. 2, 12—29) erzählt wird. Falsch behauptet Hengstenberg (Geschichte des Reiches Gottes unter dem Alten Bunde II, S. 115), daß „während der ganzen sieben Jahre nur ein einziges kleines Gefecht vorfiel“; mit Recht sagt Stade, daß nur ein einzelner Kampf, die Schlacht am Teiche zu Gibeon, uns darum erzählt werde, „weil sich an eine in ihr begangene That der Fortschritt der Handlung knüpft.“ Auch darin folgt Stade dem exegetischen Eindruck, welchen die Erzählung in 2 Sam. 2 auf jeden Unbefangenen machen muß, daß er Abners erstes Ausrücken ins Feld einfach der Bekämpfung Davids gelten läßt. Sobald Abner das Abkommen mit den Philistern getroffen hatte, worin diese den Isboseth als König über das zum Hause Sauls haltende Israel unter gewissen Bedingungen anerkannten und ihm freie Hand gegen Juda ließen, wird er wohl ohne langes Besinnen den Krieg gegen David begonnen haben. Weniger gut ist die Exegese, mit welcher Stade aus 2 Sam. 2, 8 f. folgert, „daß Eschbaal damals noch unmündig gewesen ist — er wäre ja auch sonst mit beim Heere gewesen, welches in der Ebene Jisreel den Philistern erlag — daß er der König war, sein Großsoheim Abner aber der eigentliche Regent.“ Da jedoch über die Hauptsache,

¹⁾ Vgl. Gen. 11, 31; 45, 18; Ex. 14, 6 f.; 2 Sam. 20, 6; Jer. 35, 3 f. u. s. w.

die große Schwäche des Isboseth, volle Einigkeit besteht, so will ich nicht weiter betonen, daß Abner (s. Riehm's HWB.) nicht der Oheim, sondern der Vetter Sauls war, und daß die Annahme von Isboseths Unmündigkeit nichts weniger als „sicher“ ist, wenn ich sie auch besser finde, als die Hypothese, er sei der älteste Sohn Sauls gewesen. Daraus, daß in 1 Sam. 31 Abner und Isboseth nicht erwähnt werden, folgt weder für den einen, noch für den andern, daß er nicht „mit beim Heere gewesen“; obgleich auch Alph. Des-Vignoles (Chronologie I, p. 156) sich den Isboseth nicht in der Schlacht anwesend denkt, in welcher sein Vater und seine drei Brüder getödtet wurden, so hindert uns doch nichts an der Annahme, Saul habe seinen jüngsten Sohn der Fürsorge Abners anbefohlen. Thatsache ist, daß Abner in der Schlacht nicht umkam. Niemand wird bezweifeln, daß Saul seinem Feldhauptmann vor der Entscheidungsschlacht, über deren räumliche und zeitliche Ausdehnung wir nicht genauer unterrichtet sind, einen wichtigen Oberbefehl anvertraut habe. Es lassen sich allerlei Möglichkeiten für das Entrinnen des Abner und Isboseth denken. Es fällt mir nicht ein, aus Abners Entrinnen seine Feigheit zu folgern, oder aus dem Entrinnen des Isboseth, den sich Abner sicherlich nicht erst aus Gibeon in Benjamin holen konnte, dessen Unmündigkeit. Der alte J. F. Buddeus (Historia ecclesiastica V. T. II, p. 124) weiß, wie noch Hengstenberg, daß allen Stämmen Israels schon bei Sauls Lebzeiten die göttliche Erwählung Davids bekannt gewesen sei, und macht dem Abner aus der Aufrichtung von Isboseths Königthum eine große Sünde, nebenbei auch darum, quod haud dubio sui praecipue commodi hac in re rationem habuerit. Wir brauchen den Eigennutz von Sauls Vetter nicht mit in Rechnung zu ziehen; um sein 2 Sam. 2 erzähltes Handeln begreiflich zu finden, dazu genügt, daß er ein treuer Anhänger des Hauses Sauls war. Hengstenberg, der Ewald's

Eroberer-Hypothese „ganz unhaltbar“ nennt und sich die zwei Jahre 2 Sam. 2, 10 in der Weise des Rabbag, Grotius, Usserius, Thenius u. A. falsch so zurechtlegt, daß Abner erst nach zweijähriger Regierung Isboseths gegen David gezogen sei, nennt den Abner einen Mann von imponirender Persönlichkeit. Allein daraus, daß Saul diesen Vetter zu seinem Feldhauptmann machte, folgt noch nicht, daß er ein wirklich bedeutender Mann war. Bei dem ersten großen Siege Sauls über die Philister und beim Amalekiterzug (1 Sam. 14 und 15) wird Abner nicht erwähnt, obgleich er schon damals Feldhauptmann sein mochte; wir wissen eben über Abners Leistungen vor Sauls Tod gar nichts, als das Selbstverständliche, daß er den Saul auf mehreren Feldzügen begleitete, vgl. 1 Sam. 17, 55; 26, 5 ff.

Ob sehr viele Wochen nach Saul's Tod vergingen, ehe die Philister den nach Mahanaim geflüchteten Isboseth, der für die israelitischen Stämme außer Juda allein in Frage kommen konnte, als König über Israel anerkannten, oder nur wenige Wochen — wir wissen's nicht. Jedenfalls kann man nicht sagen (vgl. 1 Sam. 31, 7 ff.), die Philister seien damals zur Unterwerfung des Ostjordanlandes nicht stark genug gewesen. Mir ist's nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Könige Isboseth und David gleichzeitig von den Philistern als Vasallenkönige anerkannt worden sind; die Frage, wie lange die solchem Abkommen vorhergehenden Verhandlungen gedauert haben, hat um so weniger Interesse, als es nicht unwahrscheinlich ist, daß recht bald sowohl Abner für Isboseth, als auch David in Hebron den Philistern entgegengekommen sind mit Bezeugung ihrer Anerkennung einer philistäischen Oberherrschaft. Merkwürdig muß es uns erscheinen, daß Mahanaim nicht nur zum ersten Sitz des Isboseth erwählt wurde, sondern auch immer, so viel wir wissen (vgl. 2 Sam. 4, 7 f. mit 2, 29), die Residenz desselben geblieben

ist. Wie will man dies Verbleiben der Wohnung Isboseths in Mahanaim mit der Eroberer-Hypothese in einen irgend wahrscheinlichen Einklang bringen? Höchstens für die erste Zeit nach Sauls Tod könnte man mit Stade (Gesch. S. 261) meinen: „Dafs Abner den Sitz der Regierung in die altisraelitischen Gaue jenseit des Jordans verlegte, war ein vernünftiger Entschlufs, denn dort lag unter den jetzigen Verhältnissen der Schwerpunkt des Volkslebens.“ Ich finde das Bleiben des Regierungssitzes im Ostjordanlande, welches der Eroberungshypothese wenig entspricht, so auffällig, dafs mir der Gedanke an die Furcht des schwachen Isboseth vor den Philistern kaum ausreicht, ich vielmehr annehmen möchte, dafs die Philister zu ihrer gröfseren Sicherheit die Bedingung gestellt haben, dafs Isboseth in dem fernen und den Angriffen der ostjordanischen Völker leicht ausgesetzten Gebiet verbleiben solle.

Ogleich ich die Wahrheit der von mir angenommenen Thatsache, dafs Isboseth nur durch Tributzahlung an die Philister auf seinem Throne safs, durch die geschichtliche Gesamtlage hinreichend gestützt glaube und einer aus Israels Verhältnifs zu Moab abgeleiteten Hülfsypothese in keiner Weise bedarf, will ich diese Nebenvermuthung doch schon darum erwähnen, weil sie von völlig unverdächtig Seite her kommt, nämlich von Ewald, dem Hauptbegründer der von mir bekämpften Eroberer-Hypothese, vgl. Gesch.³ III, 203. Ohne Zweifel hatte Saul die Ammoniter und Moabiter seine starke Hand schwer fühlen lassen (1 Sam. 11; 14, 47). Naturgemäfs werden wir erwarten, dafs diese Feinde Sauls dem von Saul so hart bedrängten David freundlich gesinnt waren, wenn wir auch die geschichtswidrige Meinung, dafs David als Empörer seinen König bekriegt habe, noch so entschieden verwerfen. Die genannte Erwartung wird auch ausdrücklich bestätigt, was die Ammoniter betrifft, durch die Notiz 2 Sam. 10, 2, dafs König Nahas dem David Freundlichkeit

erwiesen hatte, für die Moabiter durch die eben so glaubwürdige¹⁾ Nachricht 1 Sam. 22, 3 f., wonach der vor Saul flüchtige David seine Eltern dem Schutz der Moabiter anvertraute, so daß wir uns auf die Abstammung von der Moabiterin Ruth nicht einmal zu berufen brauchen. Wie auffallend nun, daß David als König über Gesamt-Israel so früh, wahrscheinlich sehr bald, nachdem er die Philister zur Ruhe gebracht hat, die Moabiter mit Krieg überzieht und die Besiegten so ungewöhnlich hart straft (2 Sam. 8, 2)! Alle Ausleger sind darüber einig, daß die Moabiter den Zorn der Israeliten empfindlich gereizt haben müssen. Von den Ammonitern wird uns eine starke Reizung in 2 Sam. 10 ausdrücklich gemeldet. Da Ewald den mehrjährigen Ammoniterkrieg gewiß mit Recht später setzt als den Moabiterkrieg Davids, den Ammonitern also die harte Bestrafung Moabs schon bekannt sein mußte, so mag man sich über das Wagnis der in 2 Sam. 10 erzählten Reizung billig wundern und auf den Gedanken kommen, Israel

¹⁾ Stade (Gesch. S. 236, Anm. 2) leugnet dies, weil in der Mittheilung 1 Sam. 22, 1, auf die Kunde von Davids Entrinnen nach Adullam sei „das ganze Haus seines Vaters“ mit seinen Brüdern dahingekommen, vorausgesetzt werde, daß Davids Eltern bereits gestorben waren, und bezeichnet Vers 3. 4 als einen mit Vers 1 in Widerspruch stehenden späteren Einschub. Eben so gut könnte man mit Wellhausen (Text der Bücher Samuelis, S. 124) aus 1 Sam. 20, 29, wonach David durch einen seiner Brüder persönlich (LXX erleichternd: durch seine Brüder) zum Opferfest eingeladen wird, auf bereits eingetretenen Tod der Eltern schließen. Allerdings war David des Isai jüngster Sohn. Da aber der Zeitraum zwischen Davids Kommen an den Hof des Saul und seiner Flucht nicht viele Jahre betrug, konnten die Eltern damals sehr gut noch leben, während sie allerdings zu alt waren, um das bevorstehende Fluchtleben ihres Sohnes mitzumachen. Was Wellhausen sonst noch zu Gunsten seiner Behauptung, daß Vers 3. 4 „schwerlich dem ursprünglichen Zusammenhange angehören“, angeführt hat, halte ich für eben so wenig beweiskräftig. Davids Fürsorge für seine betagten Eltern empfiehlt sich durch ihre innere Wahrscheinlichkeit, vgl. Köhler II, S. 209.

müsse dem Hanun wohl Veranlassung zu solcher Gering-schätzung gegeben haben. Doch ich lege auf diesen Gedanken zunächst noch kein Gewicht, da das Handeln des morgenländischen Selbstherrschers, dessen Uebermuth sich zudem auf starke Bundesgenossen verlassen konnte, leicht unberechenbar erscheint. Nur darauf sei kurz hingewiesen, daß 2 Sam. 10, 3 f. durchaus den Eindruck macht, daß Hanun nicht nach eigener Laune, sondern im Einverständ-nis mit seinem Hofe handelte. Sehr wichtig aber ist's, daß die Moabiter sich eine mindestens eben so gering-schätzigte Behandlung Israels erlaubt zu haben scheinen. Es liegt ja auf der Hand, daß nach der richtigen Auf-fassung von 2 Sam. 12, 31, welche ich an einem anderen Orte (vgl. die Nachweisung in dieser Zeitschrift 1885, S. 187) zu vertheidigen suchte, die Strafe der Ammoniter lange nicht so hart ausfiel, als diejenige der Moabiter. Wir werden dadurch zu der Vermuthung gedrängt, daß die von Moab dem israelitischen Nationalgefühl zugefügte Kränkung über das 2 Sam. 10 berichtete Beschimpfen der Gesandten Davids noch weit hinausgegangen sein wird. Nach der höchst ansprechenden Vermuthung Ewald's „hatte vielleicht Isbóshet der in der Nähe 'Ammôn's und Moab's seinen Sitz nahm die freundschaft mit Moab unter schimpflichen bedingungen erhalten welche David nicht eingehen wollte.“ Ist dem wirklich so, dann begreift sich, daß David, der als König über ganz Israel den mächtigen Philistern keinen Tribut mehr zahlte, noch viel weniger dem kleinen Moab gegenüber mit Sendung der schimpf-lich genug von Isboseth und Abner bewilligten Geschenke fortfahren konnte. Ganz sicher ist's, daß die Moabiter, die gerade von David mehr Entgegenkommen erwartet haben mochten, den Israeliten die äußerste Verachtung gezeigt, ihren Zorn auf's höchste gereizt haben müssen, so daß man nach 1 Sam. 11, 2 daran denken könnte, sie hätten wirklich den israelitischen Gesandten das rechte

Auge ausgestochen. Wollte man mir aber einwenden, daß ich mich in ein Gewirre von Hypothesen verliere, so würde ich auf das hier thatsächlich vorliegende geschichtliche Räthsel verweisen, welches darin besteht, daß die Moabiter und die Ammoniter sich veranlaßt gesehen haben, den Israeliten mit äußerster Geringschätzung zu begegnen. Diese Verachtung Israels durch die beiden ostjordanischen Völker, welche der Eroberer-Hypothese schnurstracks zuwiderläuft, bedarf der Erklärung. Natürlich kann eine solche nur vermuthungsweise gegeben werden. Da man aber den Moabitern und Ammonitern kein unsinniges Wagniß zuschreiben darf, so muß die Lage der Israeliten unter Abner und Isboseth wirklich eine schimpfliche gewesen sein, wie dies Ewald's Scharfsinn im Widerspruch mit seiner sonstigen Annahme von Abners vermeintlichen Großthaten richtig erkannt hat. War Israels Ansehen, wie ich glaube annehmen zu müssen, damals so tief gesunken, dann begreift es sich leicht, daß Moab und Ammon sich über die Leistungsfähigkeit Davids, der das bisherige Israel nur um einen Stamm zu verstärken schien, so schwer täuschen konnten. Zudem fiel die schwerste Kränkung Israels, welche die Moabiter sich erlaubten, wahrscheinlich in dieselbe Zeit, als David seine ganze Kraft aufbieten mußte, um die Entscheidungsschlachten gegen die Philister siegreich zu bestehen. Erst David hat das Nationalgefühl der Israeliten wieder gehoben, welche die tiefe Schmach Israels unter Isboseth und Abner dann gerne vergessen haben.

Ist das Bild, welches ich mir auf Grund der angegebenen geschichtlichen Erwägungen von der unrühmlichen Lage Israels unter Isboseth entworfen habe, auch nur im Großen und Ganzen richtig, so springt der Vorzug des Königs David zu Hebron in die Augen. Zwar mußte auch Juda die unvermeidliche Abgabe an die Philister entrichten; dafür genoß aber das Ländchen unter Davids

starkem Schutz gewiß eine ausgezeichnete Regierung, eine bessere, als in den letzten schlimmen Zeiten von Sauls Regiment überhaupt möglich war. Hatte David in versteckter Weise schon von Ziklag aus seinen Stammgenossen Schutz und Hülfe gegen räuberische Beduinen gewährt, so konnte er diesem Geschäft als König mit seinen tapferen Kriegern offen und ehrenvoll obliegen, vgl. 2 Sam. 3, 22. Dafs David unter schimpflichen Bedingungen sich mit den Beduinen abgefunden haben sollte, ist geschichtlich ebenso undenkbar, wie die wunderliche Meinung von Hengstenberg (Gesch. II, S. 89) u. A., der tapfere König Saul habe sich im Beginn seiner Regierung eine Entwaffnung durch die Philister gefallen lassen. Während David so seinen Kriegsruhm mehrte in glücklicher Bekämpfung fremder Stämme, natürlich mit schuldiger Rücksicht auf die mächtigen Philister, deren Verletzung ja die größte Thorheit gewesen wäre, war Abner nicht nur gegen die Philister unterwürfig, sondern liefs sich wohl auch im Ostjordanlande Schimpfliches bieten, um nur die Hand frei gegen David zu haben. Psychologisch ist es leicht begreiflich, wenn bei Isboeth und Abner das dynastische Interesse und die Eifersucht der Benjaminer gegen Juda die Rücksicht auf das allgemeine Beste überwog. Mufste doch jedenfalls Tribut gegeben werden, was lag dann viel daran, wenn man sich auch einmal durch kleinere Geschenke vor einem moabitischen oder ammonitischen Ueberfall sicherstellte? Wie später Rezin und Pekah durch die Eroberung Judas sich gegen Assur zu stärken hofften, so konnte Abner sich einreden, wenn erst die ganze Kraft Israels und Juda's¹⁾ in seiner Hand vereinigt sei, werde

¹⁾ Ohne alle Unterschätzung der Macht Juda's halte ich es für unstatthaft, wenn Stade (Gesch., S. 265) von der Aussicht auf die durch die Vereinigung mit Juda zu gewinnende Stärkung behauptet: „Sie war es ja doch, welche den Adelsgeschlechtern Josephs und Benjamins den Judäer David als König überhaupt erträglich machte.“

es ihm schon an einer günstigen Gelegenheit zur Abrechnung mit den Philistern nicht fehlen. In dieser Weise erklären sich Abners Kriegszüge gegen Juda, die einzigen kriegerischen Unternehmungen Abners in der Zeit nach Sauls Tode, von welchen wir überhaupt geschichtliche, wenn auch recht dürftige Kunde besitzen. In die anschauliche Erzählung 2 Sam. 2, 12—3, 1 haben sich sagenhafte Züge eingeschlichen. Keineswegs aber möchte ich mit Stade (Gesch., S. 262) behaupten, daß diese Nachricht von der Schlacht beim Teiche zu Gibeon durchaus sagenhafter Natur sei. Giebt doch Stade selbst zu, daß sich an die That der Tödtung des Asahel durch Abner „der Fortschritt der Handlung knüpft“, während z. B. der sicher ungeschichtliche erste Aufenthalt Davids bei Achis (Stade, Gesch., S. 240) „ein den Zusammenhang plump unterbrechender anekdotenartiger Einschub“ (1 Sam. 21, 11—16) genannt werden darf, schon weil er ohne alle geschichtlichen Folgen bleibt. Mag man der etymologischen Local-sage 2 Sam. 2, 16 auch allen historischen Werth absprechen müssen, so wäre es doch m. E. unrichtig zu behaupten, daß wir von den Kämpfen zwischen Isboseth und David durchaus nichts Sichereres wüßten.

Folgende drei Punkte können, ohne daß wir auf alle Einzelheiten eingehen, für die Kämpfe Abners mit David als sicher gelten. *Erstens* hat nicht nur das spätere Israel die unrühmlichen Bruderkämpfe gern vergessen, sondern schon die Zeitgenossen hatten deutlich das Gefühl (vgl. 2 Sam. 2, 26. 27), daß dieser Krieg ein *Bruderkrieg* sei. Das ist außerordentlich wichtig, weil die Verehrung Jahve's, je aufrichtiger und lebendiger sie war, desto stärker den Bruderkrieg als solchen verabscheuen mußte. Eine Zeit,

Vielleicht aber denkt Stade bei der „Vereinigung mit Juda“ in erster Linie an die Anerkennung der gewaltigen Person Davids, so daß mein Bedenken sich erledigt. Uebrigens vgl. 2 Sam. 3, 17 ff.

in der das ganze Lebenswerk des Saul vernichtet und Jahve sein Volk zürnend in die Hand der Heiden gegeben zu haben schien, war eine Zeit der Noth, welche das religiöse Gefühl Israels mächtig anfachen mußte; damit aber ist eine irgend tief gehende Stimmung des Volks zu Gunsten des brudermörderischen Kriegs schlechterdings unvereinbar¹⁾, mag man sich die politische Eifersucht mancher Volkshäupter auf Juda auch noch so groß vorstellen. *Zweitens* wurden die Kämpfe, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, durch die Berufssoldaten oder das *stehende Heer*, nicht durch das nach Art des Landsturms aufgebotene Volk selbst geführt. Mit Ed. Reufs erblicke ich in der Kleinheit der in 2 Sam. 2 für die beiderseitigen Krieger angegebenen Zahlen einen Beweis der wesentlichen Geschichtlichkeit des Berichts, so daß ich Köhler's textwidrige Vermuthung, Abner habe diesen Zug nur zur Vorbereitung des gegen David geplanten Krieges unternommen, als eine höchst unwahrscheinliche ablehnen muß. Wir dürfen uns keine übertriebene Vorstellung von den Kämpfen zwischen den Truppen der beiden hebräischen Könige machen, von dem Streit, wie es 2 Sam. 3, 1. 6 heißt, zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids. Obgleich es nicht zu großen Schlachten kam, hat der Krieg gegen 7 Jahre gedauert, mag ihn auch Abner je länger, desto lahmer, weil aussichtsloser, geführt haben. Nachdem das Treffen bei Gibeon beendet ist, kehrt

¹⁾ Wer von der israelitischen Religion eine so niedrige Vorstellung hat wie Ed. Meyer (I, § 309), mit diesem Gelehrten möglich findet (I, S. 351), daß dem Stamme Juda vielleicht hebräische Elemente ganz fehlten, und weiß, daß der Usurpator David alle Nachkommen Sauls bis auf einen lahmen Sohn Jonathans umbringen ließ, der mag es für wissenschaftlich halten zu sagen (I, § 306): „Davids Krieg gegen Išba'al hatte die kaum vollzogene Einigung zwischen Israel und Juda wieder aufgehoben, und Davids Erhebung zum Könige mußte den nördlichen Stämmen als Fremdherrschaft erscheinen.“

Abner, der vielleicht mit dreitausend Mann ausgerückt war, nach Hause zurück, Joab seinerseits natürlich dann auch; die Sache war für diesmal zu Ende, um im nächsten Jahre wieder zu beginnen. Dafs sich Davids Leute, die oft genug Streifzüge südwärts machten, doch nicht von Abner überraschen liefsen, dafür zeugt die nördliche Lage von Gibeon. *Drittens* mufs als sicher gelten, dafs der Angriff von Seiten des Isboseth und Abner ausging, während *David sich lediglich vertheidigte*, so dafs er das Gehässige des in immer weiteren Kreisen als unnütz anerkannten und verabscheuten Bruderkriegs, der nie Sache des eigentlichen Volks gewesen war, ganz der Gegenseite überliefs. Hätten wir nicht einmal den Bericht über das Treffen bei Gibeon, so würde sich doch dieser dritte Punkt ganz von selbst verstehen für jeden, der dem David auch nur ein wenig Klugheit zutraut. David mufste und wollte ruhig den Gang der Dinge abwarten, d. h., wie wir religiös uns ausdrücken würden, die Zukunft seinem Gott anheimstellen. Aber er konnte auch ruhig warten, da die Dinge, wie wir gesehen haben, für ihn so günstig lagen, dafs er immer stärker, das Haus Saul's immer schwächer wurde. Alsbald nach dem Tode des Saul und seiner streitbaren Söhne konnte dem die geschichtlichen Verhältnisse klar genug durchschauenden David die Aussicht nicht entgehen, welche sich jetzt ihm eröffnete, die Hoffnung auf das Königthum über ganz Israel. Schon um der Philister willen liefs sich diese hohe Stellung nicht gewaltsam gewinnen. David wird früh genug gewufst haben, dafs Isboseth der hohen Aufgabe des Königs über Israel nicht von ferne gewachsen war, und dafs auch der in seiner Art tapfere und dem Hause Sauls treu ergebene Abner die Mängel seines Herrn nicht ersetzen konnte. Ehe noch Abner den schwachen Isboseth aufgab, wünschten sich die Einsichtigen unter den Aeltesten Israels den David zum König, wie aus 2 Sam. 3, 17 deutlich erhellt. Stade sagt sehr

wahr : „Trotz des Selbständigkeitstriebes der einzelnen Stämme würde David schliesslich Alleinherrscher geworden sein. Dafs er es so schnell wurde, verdankte er der Uneinigkeit im Lager der Feinde.“ Gewifs, die Kapitel 2 Sam. 2—5 (Stade, Gesch. S. 260) „schildern uns sehr anschaulich, wie Davids Macht von Stufe zu Stufe sich theils durch die eigene Kraft und die eigene Klugheit, theils durch die Ohnmacht, Unklugheit und Schlechtigkeit der Gegner hebt“, oder, dafs ich Wellhausen (Bleek⁴ 222) sprechen lasse : „Der Fortschritt der einzelnen Akte in c. 2—5 ist von beinah drastischer Consequenz, Stufe für Stufe werden wir über die Hindernisse hinweg bis zur Höhe fortgeführt.“ Irre ich mich nicht, so wird dieser von Gott so wunderbar geleitete Fortschritt der Geschichte, in welchem David ohne alle nachweisbare Verschuldung blieb, durch Hinwegräumung der unhaltbaren Eroberer-Hypothese noch viel klarer und schöner erkannte.

2. Nach der etwas ausführlich gewordenen Besprechung der Eroberer-Hypothese mögen kürzere Besprechungen von 1 Sam. 23, 1—5 und 27, 8—12 diese Mittheilungen abschliessen. Ich wähle die erwähnten beiden Stellen, deren geschichtlicher Werth stark angefochten ist, darum aus, weil sie für die *richtige Würdigung von Davids Charakter* nicht ohne Interesse sind. Ewald (Gesch.³ III, 123 ff. 141) findet beides glaubwürdig, sowohl dafs David als Freibeuter an den Grenzen Juda's die Stadt Kegila von den Philistern, denen er eine große Niederlage beibrachte, befreit habe, als auch, dafs David als philistäischer Lehnsträger von Ziklag aus in grausamer Weise Beduinenstämme bekriegt und durch wiederholte Lügen bei dem Könige Achis von Gath die für die Treue des Vasallen günstige Meinung hervorgerufen habe, dafs in Wirklichkeit Davids Beutezüge nur judäischen Landsleuten oder Schutzgenossen gälten. Duncker erklärt beide Erzählungen für ungläubwürdig; Wellhausen und Stade

wollen den Entsatz von Kegila, welchen uns die in der Mitte des hebräischen Samuelsbuches benutzte und sehr werthvolle alte Davidsgeschichte erzählt, als Thatsache anerkennen, betrachten aber die doch derselben alten Quelle angehörige Nachricht über Davids die Philister täuschenden Streifzüge wegen angeblicher innerer Unwahrscheinlichkeit als ein Einschiebsel ohne historische Glaubwürdigkeit. Mich wundert's fast, daß 1 Sam. 23, 1—5 am wenigsten bestritten wird, da mir die Bedenken gegen diesen Bericht viel eher Eindruck machen würden, als die gegen den andern. Obwohl ich aber hier Wellhausen und Stade auf meiner Seite habe, so kann ich ein näheres Eingehen auf Duncker's Angriff doch nicht für überflüssig halten.

Die von Duncker (⁵ II, 108, Anm. 3) gegen 1 Sam. 23, 1—5 vorgebrachten Gründe sind diese drei oder vier, deren Zählung von mir herrührt, während ich im Uebrigen wörtlich citire: „Dals David Kegila vor den Philistern gerettet und dadurch gewonnen, daß er einen großen Sieg über diese errungen, ist mehr als unwahrscheinlich. 1) David konnte es sicherlich nicht unternehmen, mit 600 Mann gegen Saul und die Philister zugleich zu kämpfen. 2) Wie hätte er einem Heer der Philister im Felde begegnen mögen, da er sich nicht einmal getraut, mit seiner Schaar die Mauern Kegila's gegen Saul zu halten. 3) Auch wären die Bürger Kegila's schwerlich von vornherein bereit gewesen, ihn auszuliefern, wenn er ihnen kurz zuvor eine so große Wohlthat erwiesen hätte. 4) Endlich widerspricht solcher Kampf gegen die Philister auf das stärkste dem Verhältniß, in welchem wir David vorher und nachher zu den Philistern finden. Achis wenigstens hat seit seinem Uebergang unbedingtes Vertrauen zu David und will ihn sogar zum Hüter seines Hauptes setzen, 1 Sam. 28, 2.“ Erst nachdem Wellhausen eine schärfere Scheidung der Quellen gelungen ist, darf man allgemeine Zustimmung zu seinem

Urtheil (Skizzen I, S. 27) verlangen : „Es ist unberechtigt, David für den Untergang Sauls, zu dem er sich mit der Hierokratie verbündet habe, verantwortlich zu machen.“ In der letzten Bearbeitung seines Werkes hält Duncker den David noch für einen Empörer gegen Saul, nicht für einen unschuldig¹⁾ Verfolgten, und zeichnet ein abstofsendes Zerrbild von David, nicht auf Grund der geschichtlichen Quellen, welche bekanntlich die wirklichen Schwächen Davids an manchen Stellen offen blofslegen, sondern aus blofsem Mißverständniß und aus vorgefaßter Meinung heraus. Der Widerwille des Historikers gegen „die Kanonisirung Davids durch die spätjüdische Tradition, die einen levitischen Heiligen aus ihm gemacht hat“, wie Wellhausen sich treffend ausdrückt, macht sich auch bei Duncker geltend, wenn er z. B. S. 116 auf die wichtigsten

¹⁾ Die *Möglichkeit* will ich nicht leugnen, daß David sich wohl einmal über seinen Schwiegervater respectwidrig geäußert, und daß solche Reden, von Davids Neidern dem kranken König hinterbracht, diesen gereizt haben. *Unschuldig* nenne ich David, weil es nur ein Wahn des Saul war, daß sein Eidam auf seine Entthronung sinne, eine fixe Idee, welche bei der Eifersucht und dem Argwohn des kranken Mannes doch wahrlich begreiflich genug ist, so daß es der Hypothese von Stade (Gesch. S. 241 f.) nicht bedarf. Wäre dem David und den Eliden zu Nob auch der Gedanke gekommen, wie schön es sein würde, wollte Saul sich zu seinen Vätern schlafen legen und dem viel geeigneteren Jonathan Platz machen, so hätten sie doch unmöglich daran denken können, eine Thron-Entsetzung zu Gunsten Jonathans zu bewirken. Solche Wünsche hätten, von dem großen Ansehen Sauls beim Volk noch zu schweigen, an der Person des Jonathan scheitern müssen. Ueberdies war die Entthronung des Königs ohne seine Ermordung nicht denkbar; ein Mann wie Saul dankt nicht freiwillig ab. Sogar Ferd. Justi (Gesch. der orientalischen Völker im Altertum. Berlin 1884, S. 281), der Sauls Verdacht, David strebe nach dem Thron, zu meiner nicht geringen Verwunderung gerechtfertigt findet, folgt der biblischen Darstellung von der Entstehung der Feindschaft des Königs, indem er sagt : „Doch erweckten diese Erfolge in Sauls Seele Mißgunst und den Gedanken, daß David seiner Stellung gefährlich werden und sich selbst an die Spitze stellen könnte.“

Gründe hin den David als elendesten Heuchler schildert, indem er ihm die Ermordung Abners „in die Schuhe schiebt.“ Unter solchen Umständen wundert es mich nicht, daß Duncker in dem Streben nach historischer Wahrheit die ärgsten Mißgriffe begehen konnte. Gewiß hat er Recht, wenn er S. 106 behauptet: „Selbst die vollste Anerkennung für das, was David später für Israel und über Israel weit hinaus wirkend gegründet hat, verpflichtet doch nicht, die Wege zu übersehen, auf denen er emporgestiegen ist.“ Ich kann nur die gründlichste Untersuchung dieser Wege wünschen, damit an die Stelle der noch so vielfach uns begegnenden Widersprüche und baaren Unmöglichkeiten mehr und mehr die geschichtliche Wahrscheinlichkeit trete. Ich habe auf Grund der Quellen die Ansicht, daß David auch nach seiner Flucht von Sauls Hofe die Philister noch bekämpft hat, und erfreue mich dabei, wie gesagt, der Zustimmung Stade's (Gesch., S. 244), der 1 Sam. 23, 1 ff. für geschichtlich hält. Grade so wichtig ist aber in meinen Augen die von Stade bestrittene Tatsache, daß David niemals einen Angriffskrieg gegen seine israelitischen Landsleute geführt hat. Wie bestimmt aber Stade dies leugnet, zeigen die Worte, mit denen er den richtigen Nachweis, daß Davids Erhebung zum Könige über ganz Israel die Abschüttlung seines bisherigen Lehnverhältnisses bedeutet, zu Ende führt: „Gar manches in Davids Leben mußte der Vergessenheit anheimfallen und konnte es nur dadurch, daß er die Aufgabe glücklich löste, an welcher Saul mit den Seinigen gescheitert war. Er, der sich seinen besten Ruhm in den unter Sauls Regierung geschlagenen Schlachten gegen die Philister erworben hatte, sehnte wohl schon lange den Augenblick herbei, welcher ihm gestatten würde, die besseren Traditionen seiner Jugend wieder aufzunehmen.“

Bekanntlich kam David als bewährter Krieger in Sauls Nähe und erwarb sich dann in weiteren Kämpfen

mit dem Erbfeinde seines Volkes als Diener Sauls den größten Ruhm. Mit Recht feierte Israel den hoherhabenen Kriegsobersten als unbesiegtten Helden und als Schrecken der verhafsten Philister. Plötzlich mußte David vom Hofe seines Königs, der ihm, von unheilbarem Wahn verblindet, das Leben nehmen wollte, wie ein Hochverräther fliehen, Alles im Stich lassend. Auf den Schutz Jahve's, der dem Unschuldigen hilft, auf die Freundschaft Jonathans, dessen mit der Zeit erhoffte Thronbesteigung ihm nur ehrenvolle Zurückrufung verschaffen konnte (Stade, S. 242), auf seine eigene Tüchtigkeit und Findigkeit mußte sich nun David verlassen während der schlimmen Zeit, welche er als Freibeuter und Bandenführer an den Grenzen Juda's zubrachte, häufig von Saul verfolgt, doch nicht der Sefshaftigkeit ganz entbehrend (vgl. 1 Sam. 25, 14 ff.), und während der noch schlimmeren, aber wohl kürzeren Zeit, in welcher er als Vasall der Philister bis zu Sauls Tod deren Schutz genoß. Ich zweifle nicht, daß die Besiegung der Philister bei Kegila ziemlich in den Anfang des mehrere Jahre dauernden Freibeuterlebens fällt, nachdem sich eine Schaar von tapferen Kriegern um den gefeierten Helden gesammelt hatte, nicht nur Verwandte und Freunde, die sein Geschick theilen wollten, sondern auch allerlei kecke Gesellen, die nichts zu verlieren hatten oder der ihnen mißliebig gewordenen Heimath das abenteuernde Leben unter dem Befehl des berühmten Kriegsobersten vorzogen. Die Einrechnung in den Anfang des Freibeuterlebens entspricht nicht nur der Stellung des Berichts, sondern folgt auch aus der Natur der Sache. David hat schwerlich die verwegene Hoffnung gehegt, er könne sich (vgl. Stade, S. 243) in einem Grenzgebiete von unklarer staatlicher Stellung ein kleines, von Israel wie den Philistern unabhängiges Fürstenthum errichten, hat überhaupt nicht an ein Fürstenthum für sich gedacht, sondern war froh, wenn er sich anständig mit seinen Leuten durch's

Leben schlagen konnte, ohne dem Saul oder den Philistern in die Hände zu fallen. Während die Sage den David im Anfang seiner Flucht zum Philisterkönig Achis fliehen und mit genauer Noth wieder entrinnen läßt und Duncker (S. 107) sogar nicht bezweifelt, daß das schönste Einverständniß zwischen dem von Saul abtrünnigen David und den Philistern bestand, wie denn David von Ziklag aus (S. 110) „den kleinen Krieg gegen Saul und sein Vaterland“ geführt haben soll, lehrt vielmehr die wirkliche Geschichte gerade umgekehrt, daß David trotz der von Saul unzweifelhaft ihm drohenden Gefahr gegen die Philister, Sauls Feinde, feindselig aufgetreten ist. Muß das nicht als der Gipfel der Thorheit erscheinen?

Die Bedenken Duncker's begreifen sich leicht; wenn ihm auch der vierte Grund oder die Voraussetzung, daß David sich freundlich zu den Philistern stellen mußte, das Ausschlaggebende ist, so stellt er doch als ersten Grund die Unmöglichkeit voran, daß David gleichzeitig gegen Saul und die Philister kämpfen konnte. Offenbar wiegen ihm das zweite und dritte Bedenken weniger schwer. Die Möglichkeit, daß eine gut geführte, verwegene kleinere Schaar von Kerntuppen über ein größeres Heer in offenem Felde den Sieg davon trägt, wird wohl Niemand leugnen. Zu groß brauchen wir uns das gegen Kegila ausgerückte Philisterheer auch nicht zu denken. Dazu kommt nicht nur die Theilung der Philister in solche, welche Kegila belagerten, und andere, die in der Umgegend mit Plündern beschäftigt waren, sondern auch die völlige Ueberraschung der Philister, die den Saul ferne wußten und sich des Ueberfalls durch David nicht versahen. Auch der Umstand macht keine Schwierigkeit, daß David auf die Kunde hin, daß Saul große Rüstungen betrieb, sich nicht ohne Weiteres auf die Dankbarkeit der Bürger von Kegila verlassen mochte. Kam Saul mit dem Heerbanne Israels, so konnte er die Stadt leicht verderben, wenn sie ihm nicht

der Eigennutz der Belagerten oder auch nur einiger weniger Bürger, die zum Verrath schon hinreichten, bald in die Hände spielte. Vielleicht hatte David schon gemerkt, daß sein Haufe den Bürgern der kleinen Festung zum Theil unbequem war. Wie albern es auch wäre, sich den David in seiner damaligen Lage als richtigen Räuberhauptmann vorzustellen, so ist's doch wohl eine selbstverständliche Annahme, wenn wir an die zweifelhaften Elemente unter Landsknechten oder Fremdenlegionen uns erinnern, daß es unter der Bande Davids lose Gesellen gab, denen der friedliche Bürger lieber auf den Rücken sah, als daß er sie auf unbestimmte Dauer bei sich beherbergt hätte. Die Schilderung, welche unsere alte Quelle von Davids Haufen in 1 Sam. 22, 2 giebt, belehrt uns darüber deutlich genug; vgl. auch 1 Sam. 25, 10, wo das Wort des groben Nabal die Meinung manchen Spießbürgers ausdrücken mag. Noch deutlicher ergibt sich die Gefährlichkeit der Bande vielleicht aus der Lebensgefahr (1 Sam. 30, 6), in welcher David selber durch sie sich befinden konnte, und zwar in einer Zeit, da die Leute doch schon lange unter dem disciplinirenden Einfluß Davids gestanden hatten. Hätte David nicht ernstlichen Anlaß zu der Sorge gehabt, daß ihm Verrath drohe, wenn er die Einschließung Kegila's durch Sauls großes Heer abwartete, so würde er das Orakel nicht befragt haben. Da das Orakel¹⁾ das Bedenken des David und vielleicht auch

¹⁾ Die vier ersten Wörter von 1 Sam. 23, 11 und die drei letzten von Vs. 12 schildern m. E. den wirklichen Hergang und enthalten den ursprünglichen Bericht, so daß das Dazwischenstehende als überflüssig für uns wegfällt, wenn es auch schon in der Quellenschrift stand. Da ja David, der durch seine Freunde gut bedient wurde, die Nachricht von Sauls Absicht empfangen hatte, so brauchte er das Orakel nicht mehr zu fragen, ob Saul kommen werde. Dem David in Kegila genügte die eine Frage; um so wichtiger sind die beiden Fragen, ehe David sich zum Zuge nach Kegila entschloß.

seiner Leute bestätigte, so zogen sie natürlich aus Kegila ab. Kurz, der zweite und dritte Grund, worauf Duncker sich beruft, machen keine Schwierigkeit. Das wirklich schwerwiegende Bedenken ist die Nothwendigkeit, welche mit der Geschichtlichkeit von 1 Sam. 23, 1—5 gegeben zu sein *scheint*, daß David sich zu der in sicherer Aussicht stehenden Verfolgung durch Saul fast muthwillig obendrein die Feindschaft der Philister auf den Hals geladen haben würde, vgl. 1 Sam. 23, 3.

Prüfen wir nun dies Bedenken, so läßt sich der genannte Schein leicht in seiner Nichtigkeit für den tiefer Blickenden erkennen. Dabei ist's weder nöthig, noch rathsam, daß wir annehmen, David habe den tieferen Blick damals schon in dem vollen Mafse besessen, wie ihn erst die spätere Entwicklung der Dinge möglich machte. Der von Gott geleitete geschichtliche Verlauf hat Davids Zug gegen die Philister als ein ebenso kluges als frommes Unternehmen glänzend gerechtfertigt. Als nämlich die Kunde von Kegila's Noth zu David gelangte, fehlte es diesem gewifs nicht an Lust, den Hülfesruf zu erhören. Die Bedenklichkeit des Zuges konnte er sich aber nicht verhehlen; darum erforschte er den Willen Jahve's, und es ist für unsere jetzige Betrachtung gleichgültig, ob dies durch einen Propheten, oder durch das vor dem Jahvebild durch Ebjathar geworfene heilige Loos geschah. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Zuges aus. Dennoch (vgl. Jer. 43, 1 ff.) genügte diese Entscheidung den Leuten Davids noch nicht, da den Kurzsichtigen das Unternehmen gar zu unklug erschien; wir sehen, wie schwer das noch von Duncker geltend gemachte Bedenken wog. Der weiter blickende und auf die Antwort Jahve's bauende David beruhigte sich bei der Weigerung seiner Leute nicht, sondern befragte Jahve's Willen zum zweiten Male. Als nun dieselbe Entscheidung wiederum erfolgte, gelang es David, seine Leute willig zu machen; der Zug wurde unternommen,

das Philisterheer geschlagen, Kegila befreit. Auf's Neue hatte der berühmte Philisterkämpfer sich dem Erbfeind seines Volkes furchtbar gemacht. Der vor Saul geflohene David stand auch jetzt, obgleich Saul ihn öffentlich als Reichsfeind brandmarkte, als der alte nationale Held Israels da, und dieser Nimbus konnte sich auch später nicht ganz verlieren, als David durch Sauls Schuld sich in den Schutz der Philister flüchten mußte. Zu ihrem Erstaunen erkannten die bei Kegila geschlagenen Philister die Macht des von Saul getrennten David. War es nun kluge Politik, daß sie zu Davids Verderben sich mit Saul verbündeten? Daran können wir doch im Ernst nicht denken. Ein Feind, der zu schaden vermag, kann auch ein werthvoller Bundesgenosse sein. Es war für die Philister schon werthvoll, daß sich die Kraft Sauls gegen David verzehrte. Je heftiger Saul den David verfolgte, und zwar vergeblich verfolgte, außer daß er den Unschuldigen fast in die Stellung eines Nebenbuhlers des Königs hineindrängte, desto wichtiger wurde für die Philister die Persönlichkeit des angeblichen Kronprätendenten, desto werthvoller mußte ihnen die Freundschaft Davids erscheinen, wenn sie auch nur darin bestand, daß er dem Saul nicht mehr half durch Bekämpfung der Philister. An ein Bundesverhältniß zwischen David und den Philistern ist für die Zeit, ehe der judäische Häuptling Vasall des Achis wurde, gewiß nicht zu denken. Nothwendig jedoch erscheint mir die Annahme eines stillschweigenden thatsächlichen Abkommens, denn David hatte nach seinem Siege bei Kegila allen Grund, seine Feindseligkeiten gegen die Philister für lange Zeit gänzlich einzustellen. Die alten Feinde ließen dann, weil David sie nicht mehr belästigte, sondern ihnen nützlich war, auch ihrerseits den David in Ruhe, so daß sich die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Theilen bildeten, ohne welche der schließliche Uebergang Davids auf das Gebiet des Achis gar nicht möglich geworden wäre.

Duncker leugnet nicht, daß David sich vorübergehend der festen Stadt Kegila bemächtigt habe. Das soll aber erst geschehen sein, nachdem er sich durch die Heirath mit der reichen Abigail gestärkt und (S. 108) erlangt hatte, daß sich die 1 Sam. 30, 26—31 genannten südlichen Orte Juda's für ihn erklärten. Die am Schluß von Kp. 30 erzählte Vertheilung amalekitischer Beute an befreundete Aelteste Juda's war gewiß eine kluge Maßregel, ähnlich wie die Zurückforderung der Michal und vieles Andere; aber diese Beutevertheilung fällt doch in die Zeit von Sauls Tod, geraume Zeit später als Davids ziemlich unstätes Freibeuterleben. Den Versuch, seine Landsleute zum Aufstande gegen Saul zu bewegen, hat der historische David nie gemacht; daher sagt Duncker auch mit Unrecht: „David hatte wohl darauf gerechnet, größeren Zulauf im Stamme Juda zu finden. So lange sein Anhang auf vier- oder sechshundert Mann beschränkt war, vermochte er nur ein Räuberleben mit dieser Schaar zu führen.“ Die heimlichen Anhänger Davids waren sicher viel zahlreicher als die paarhundert Mann seines kleinen Heeres, welches für seine freibeuterischen Zwecke groß genug, aber niemals dafür bestimmt war, dem Heerbanne Israels unter Saul entgegenzutreten. Nicht durch Dämpfung des angeblichen Aufstandes wurde David zum Uebertritt auf das Philistergebiet gezwungen, sondern aus dem einfachen Grunde, welchen 1 Sam. 27, 1 angiebt. Die Hoffnung, daß Saul endlich von seiner Verfolgung ablassen werde, hatte sich eben nicht erfüllt; um Ruhe und Sicherheit nach den erlebten Gefahren zu gewinnen, mußte David schließlic in der Philister Land entinnen, denn in Juda, wo der König natürlich noch viele Anhänger hatte, war Sauls Macht so groß, daß der Flüchtling sich hier auf die Dauer nicht halten konnte. Wenn Wellhausen (Skizzen I, S. 23) sagt: „Auf die Dauer konnte David sich in Juda vor Sauls Verfolgung nicht halten, zumal seine Landsleute

im Allgemeinen nicht auf seiner Seite standen“, so kann ich der letzteren Behauptung nur in dem Sinne beipflichten, daß die Masse der Judäer an Aufstand gegen den König, welchen dieser blutig gerächt haben würde, eben so wenig dachte, als David selber solche offene Parteinahme gegen Jahve's Gesalbten jemals gewünscht hat. Treffend fährt Wellhausen fort: „David that einen verzweifelten Schritt und stellte sich dem Philisterkönig Achis von Gath zur Verfügung. Der empfing ihn mit offenen Armen und wies ihm die Stadt Siklag zum Wohnsitz an. Hier trieb er mit seiner Schaar das alte Wesen weiter, als selbständiger Fürst, jedoch mit der Verpflichtung Heeresfolge zu leisten.“ Wie Wellhausen nicht bezweifelt, daß David zu Hebron Vasall der Philister war, so will er natürlich durch die Behauptung, David habe das frühere Freibeuterleben in Ziklag als selbständiger Fürst fortgesetzt, nicht leugnen, daß jetzt der Schützling der Philister durch eingegangene Verpflichtung sich in ein Abhängigkeitsverhältniß begeben hatte. David machte sich zur Heeresfolge verbindlich, und zwar, wie sich unter den gegebenen Umständen von selbst versteht, zur Heeresfolge gegen Saul und seine Landsleute, wie er dieselbe denn nach dem Bericht 1 Sam. 29 auch wirklich geleistet hat.

So war denn David, wie Stade (Gesch., S. 253) vortrefflich sagt, „in eine bedenklich schiefe Stellung gerathen. Er, der einst gefeierte Vorkämpfer Israels gegen die Philister, stand jetzt in deren Diensten. Das Vertrauen seiner neuen Herren vermochte er sich bei dieser Vergangenheit nur durch Thaten zu erwerben, welche die Liebe seines Volkes zu ihm ersticken mußten. Ein weniger kluger und energischer Mann wäre an den Schwierigkeiten dieser Stellung wohl gescheitert. Nicht so David.“ Doch ich bitte den Leser, den ganzen schönen Absatz in Stade's Buch für sich weiter zu lesen; vielleicht ist er dann eben so erstaunt wie ich, wenn er desselben Gelehrten Aeußerung

(Stade, S. 252) dagegen hält, daß 1 Sam. 27, 8—12 „ein wenig glaubwürdiges Histörchen und dazu noch späterer Zusatz“ sei.

Auf dem vielfach veralteten Standpunkte, welchen noch Duncker's fünfte Auflage einnimmt, begreift sich das ab sprechende Urtheil über den Schluß von 1 Sam. 27 vollkommen, während ich es bei Wellhausen und Stade sehr auffällig finden muß. Doch hören wir zunächst die Bedenken des zuerst genannten Gelehrten. Duncker meint S. 111 : „Um David von dem Vorwurfe rein zu waschen, daß er mit den Philistern gegen sein Volk gekämpft, wird 1 S. 27, 8—11 bemerklich gemacht, daß David stets gegen die Stämme der Wüste gezogen sei, die Gefangenen niedergehauen habe und dem Achis erzählt habe, er sei in den Süden Juda's eingebrochen. Zu Einfällen in die Wüste war die Lage von Ziklag wenig geeignet; auch hatte ihm Achis nicht dazu ein Gebiet gegeben, um gegen die Söhne der Wüste zu kämpfen. Achis sagt späterhin von David, er habe an ihm nichts gefunden seit seinem Uebergang (29, 3. 6), er will ihn sogar zum Hüter seines Hauptes setzen (28, 2), und eine solche Täuschung, wie dem David hier zugeschrieben wird, setzt voraus, daß Achis und alle übrigen Philister blind gewesen wären.“ Sehr interessant ist dabei, daß Duncker an 1 Sam. 27, 12 nichts auszusetzen findet; die hier befindliche Nachricht, daß Achis dem David Vertrauen schenkte und glaubte, er habe sich durch Bekämpfung der eigenen Landsleute bei seinem Volke für immer verhaßt gemacht, findet Duncker mit vollem Recht glaubwürdig, wie sie denn für das Verständniß des geschichtlichen Zusammenhangs geradezu unentbehrlich heißen muß. Da Duncker dem David alles Mögliche zutraut, ihn also unbedenklich gegen sein Volk kämpfen läßt, so braucht er sich nicht einmal dadurch von seiner Voraussetzung abbringen zu lassen, daß er sie nicht beweisen kann, sondern schließt S. 111 mit

der bündigen Erklärung : „Für die Beurtheilung Davids genügt, daß es an seinem Willen (gegen Saul) mitzufechten nicht gelegen hat.“ Nicht die Kurzsichtigkeit¹⁾ der Philister (Stade, S. 253) bewahrte den David vor der Theilnahme an der Schlacht, welche Saul den Untergang brachte, sondern der gerechte Argwohn der anderen Philisterfürsten, die nicht blind waren, während Achis sich hatte täuschen lassen. So wenig Blücher, wenn es von ihm abgehungen, dem schwedischen Kronprinzen und früheren französischen Marschall den Oberbefehl über die Nordarmee anvertraut hätte, eben so wenig wollten die Philister den David mit in die Schlacht gegen seinen König nehmen. Es ist fruchtlos, darüber zu speculiren, was David gethan hätte, wenn die Zurtücksendung, gegen welche der Judäer natürlich zur Aufrechterhaltung seiner Rolle sich etwas sperren mußte, nicht erfolgt wäre. Ob David durch Verrath an den Philistern, durch Uebergang zu seinen Landsleuten diesen den Sieg verschafft haben würde, was mir sehr unwahrscheinlich vorkommt, ob er in der Schlacht den Tod gesucht und gefunden, oder ob er's vielmehr fertig gebracht hätte, für die eigentliche Entscheidungsschlacht zu spät anzukommen — wer will das sagen? Ich zweifle nicht, daß David trotz all seiner „Klugheit und Energie“ als Lehnsträger des Achis sich in sehr unbehaglicher Stellung befand, aber nicht nur aus Besorgniß, sein falsches Spiel könnte aufgedeckt werden, sondern auch darum, weil die ihm durch die Verhältnisse

¹⁾ Jedenfalls würde man wohl von Kurzsichtigkeit des spanischen Karl V., der den Herzog Moritz an seines Veters Statt zum Kurfürsten von Sachsen machte, nicht darum sprechen, weil Moritz den Kaiser *später* zum Vertrage von Passau gezwungen hat. Die Philisterfürsten hielten sich an das, was sie von Davids Vergangenheit sicher wußten und mochten die Vertrauensseligkeit des ihnen bekannten Achis nicht theilen, wenn sie auch dem David aus der letzten Zeit nichts Schlimmes beweisen konnten.

aufgenöthigte Rolle seiner edlen Natur widersprach, weil Grausamkeit und Lüge, nach dem zu urtheilen, was wir geschichtlich von David wissen, ihm viel schwerer fallen mußten, als ich das z. B. von einem Napoleon I. annehmen möchte. Den höchsten Gipfel erreichte Davids Noth, als er die Heeresfolge gegen Saul leisten sollte, zu welcher er sich bei seinem Uebertritt auf das philistäische Gebiet verpflichtet hatte. Lange mochte er gehofft haben, daß es gar nicht zu der gefürchteten Forderung kommen werde, daß die Philister nicht Ernst damit machen würden, ihn wirklich in den Krieg mitzunehmen, wie sie ja thatsächlich, Davids Hoffnung erfüllend, noch vor Eröffnung der Feindseligkeiten den Judäer wieder zurückgeschickt haben. Ich zweifle nicht, daß David für diese Schickung Jahve, seinem Gott, von Herzen gedankt, der ihn vor dem Schlimmsten gnädig bewahrt hat.

Von den bekannten fünf Philisterstädten lagen Asdod, Askalon und Gaza am Meere, im Binnenlande Ekron und wahrscheinlich südwestlich von diesem Gath, während Ziklag mit Conder und Kitchener, Furrer, Köhler (II, S. 226), Mühlau (in Riehm's HWB.) wohl an der Stelle des heutigen Zuheilika zu suchen ist, so daß Duncker's von der Lage Ziklags entnommener Einwand hinfällt. Wenn Duncker ferner meint, Achis habe dem David nicht dazu ein Gebiet gegeben, daß er gegen die Wüstensöhne kämpfe, so ist diese Behauptung theils irrig, theils selbstverständlich richtig. Als David mit seiner Kriegerschaar nach Gath zog, um das Abkommen mit Achis zu vereinbaren, konnte schwerlich einer von beiden Theilen daran denken, daß der ganze Haufe der Krieger sammt ihren Familien (vgl. 1 Sam. 27, 3; 30, 2 f.; 2 Sam. 2, 3) in der Residenz Gath unterzubringen sei. Man darf sich durch die etwas ungeschickte¹⁾ Art der Erzählung nicht täuschen

¹⁾ Besonders auffällig ist der Umstand, daß in 1 Sam. 27, 3 zu

lassen, welche vorgreifend die Hauptsache, daß Saul auf die Verfolgung des in den Schutz des Königs von Gath geflohenen David verzichtet (1 S. 27, 1. 4), und dann erst genauer die Uebersiedelung nach Ziklag berichtet. Nicht ein Gebiet, wohl aber die Stadt Ziklag hat David zum Wohnsitze für sich und seinen Haufen erhalten; wahrscheinlich bildete die Ueberweisung dieser für Davids Zwecke sehr gelegenen Stadt einen wichtigen Theil der Vereinbarung, welche David beim Uebertritt auf das Philistergebiet mit Achis traf, so daß der vorläufige Aufenthalt in oder bei Gath nur so lange Zeit währte, als zum Feststellen der beiderseitigen Vertragsbedingungen erforderlich war. Dem entspricht die richtige Stellung der Angabe über die Dauer von Davids Wohnen im Philisterlande in V. 7, nachdem V. 5. 6 kurz die Uebersiedelung nach Ziklag erzählt ist, nicht aber nach V. 4. Wenn nun Achis Ziklag und seinen Schutz dem David gewährte, was gab dieser seinerseits dem Achis? Mit vollem Recht urtheilt Duncker (S. 106): „Die Philister hätten einen Gegner, der ihnen so schweren Abbruch gethan, nicht ohne Weiteres aufgenommen, wenn er sich nicht offen von Saul losgesagt und ihnen die Meinung gegeben hätte, ihren Kampf gegen Saul und Israel forthin zu unterstützen.“ Ich denke, daß sich dies sehr gut mit der von mir vertheidigten Thatsache verträgt oder mit der

„Also blieb David bei Achis“ noch hinzugefügt wird „zu Gath“. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß diese Hinzufügung in LXX cod. Vat. fehlt und vielleicht der alten Davidsgeschichte nicht zur Last fällt. Der Text in Kp. 27 ist ja mehrfach verderbt. Sicher dagegen gehört dem alten Erzähler die Betonung der Weiber an, und mit Fleiß spricht er nicht nur von den Weibern Davids, sondern (V. 3 : ein jeglicher mit seinem Hause) auch von denjenigen seiner Krieger. Die Frauen konnten nicht so rasch fliehen wie die Krieger und durften doch nicht im Stich gelassen werden; die Rücksicht auf die Ruhe und Sicherheit der Familien mußte also zu Davids schwerem Entschluß, auf's Philistergebiet überzutreten, stark mitwirken.

Behauptung, daß David in Wirklichkeit nie gegen sein Volk gekämpft hat. Man denke doch nicht, daß David als ein armer Schutzfliehender nach Gath kam; er war „der Führer einer siegreichen, in harter Kriegsarbeit gestählten Schaar“ (Stade, S. 253), den die Philister „mit offenen Armen“ aufnahmen, wenn er ihnen nur die nöthigen Garantien bot, daß sie keinen Schaden, sondern Nutzen von ihm haben würden. Diese Garantien glaube ich aber noch reichlicher nachweisen zu können, als gewöhnlich von denjenigen geschieht, welche David gegen sein Volk kämpfen lassen.

Zunächst weise ich auf die von mir als wahrscheinlich aufgezeigte Thatsache hin, daß David schon vor seinem Kommen zu Achis mehrfach Gelegenheit gehabt und benutzt hat, den Philistern seine Nützlichkeit zu erweisen; in der persönlichen Verhandlung mit Achis wird David das gewiß in's hellste Licht gestellt haben. Ferner nehme ich an, daß David durch feierlichen Schwur bei Jahve, dem Gott Israels, dem Achis versprochen hat, wenn Achis gegen Saul ins Feld ziehen würde, dem Könige von Gath Heeresfolge zu leisten. Endlich wird sich Achis schwerlich mit der Aussicht, daß David ihm nicht schaden werde, zufrieden gegeben, sondern auch positiven Nutzen verlangt haben, d. h. einen bestimmten Antheil der Beute, welche David auf seinen Streifzügen gegen die beiden Theilen nun gemeinsamen Feinde im Negeb machen würde. Für David war eine Hauptsorge, daß er für den Lebensunterhalt seiner Leute, welchen Achis sicher nicht bestritt, den nöthigen Schutz und Zuschuß verschaffte, und beides geschah durch kleine Kriegs- und Streifzüge gegen Beduinenstämme, welche David nach jedesmaligem eigenen Ermessen und zugleich im Interesse seines Lehnsherrn unternahm. Achis konnte nichts dagegen haben¹⁾, daß David

¹⁾ Wir lesen bei Ferd. Justi a. a. O. : „Zuletzt begab sich David

sein altes Freibeuterleben gewissermaßen von Ziklag aus fortsetzte, mußte vielmehr es gerne sehen, wenn David die unbändigen südlichen Stämme, von denen auch die Philister leicht belästigt wurden, im Zaume hielt, und ihm seinen Beutetheil richtig nach Gath ablieferte.

Heißt es nun „David rein waschen“, wenn die alte Quellenschrift, der 27, 8—11 nicht minder als 27, 12 angehört, hier gerade das erzählt, was Duncker als sachlich nothwendig fordert? Gewiß hat David dem Achis die Meinung beigebracht, daß die Beute den Israeliten abgenommen werde und David sich dadurch bei seinen Landsleuten sehr verhasst mache. Das Vorgeben Davids, daß seine wiederholten Streifzüge den im äußersten Süden wohnenden Judäern, Jerahmeeliten und Kenitern gegolten hätten, war nach Köhler's (II, S. 228) richtiger Auslegung „um so leichter möglich, als die angeblich und die wirklich von ihm befehdeten Stämme dicht bei einander wohnten, mithin beim Auszug Davids aus Ziklag kein Philister das eigentliche Ziel des Zuges vorausbestimmen konnte und David endlich auch durch Niedermetzelung sämtlicher Gefangenen dafür Sorge trug, daß Niemand den wirklichen Sachverhalt Achisch verrathe (V. 9. 11).“ Den Schafen, Rindern, Eseln, Kameelen und Kleidern konnte der Philisterkönig nicht ansehen, woher sie kamen. Die Streifzüge, welche selbstverständlich von Ziklag (V. 8) ausgingen, nahmen hier auch ihr Ende. Statt der Schlußworte von V. 9 „und kehrte zurück und kam zu Achis“ hätte ein weniger kurz schreibender Erzähler sagen können: „und David kehrte nach Ziklag zurück und brachte dann einen Theil der Beute zu Achis nach Gath.“ Aber V. 9 ist vollkommen deutlich, und ich weiß nicht, ob schon Jemand

mit seinen Leuten in den Dienst des Philisterkönigs Achis von Gath, der ihn dazu ausersah, die südlichen Nomadenstämme von Tsiqlag aus im Zaum zu halten, was auch mit gehörigem Nachdruck ausgeführt wurde (1 Sam. 27).“

vor Wellhausen ihn mißverstanden hat; ganz dasselbe gilt von V. 11, wo die Residenz des Achis in der Begründung von Davids Grausamkeit erwähnt wird. Auf seinen Streifzügen konnte David es schwer vermeiden, daß er nicht ab und zu auch durch seinen Landsleuten zugehöriges Gebiet kam, welche leicht merkten, daß er ihnen vor wie nach freundlich gesinnt war, und ihn daher gerne unterstützten, wie sie sich vor der Uebersiedelung Davids nach Ziklag für den Schutz ihrer Heerden dankbar gezeigt hatten. Was hindert uns nun anzunehmen, daß David, der beinahe Nabal mit seinem ganzen Hause umgebracht hätte (1 Sam. 25, 34), in einzelnen seltenen Fällen eine ihm von einem unvorsichtigen Anhänger Sauls angethane Schmach blutig gerächt hat? Ich meine nicht, daß David die Treue gegen Saul verfolgt hätte; dazu war der jetzt von den Philistern Abhängige wahrscheinlich viel zu klug. Die Landsmannschaft, welche sich besonders in dem Bekenntnis zu Jahve zeigte, hat David als solche gewiß niemals verfolgt. Aber persönliche Beleidigungen wird sich David schwerlich haben gefallen lassen, zumal da er, wenn einmal eine solche an einem Landsmann zu strafen war, leicht dafür sorgen konnte, daß die Strafe seinen guten Beziehungen zur übrigen Landsmannschaft nicht schadete; sicher aber wird David einen solchen Ausnahmefall, wenn er wirklich einmal einen Landsmann züchtigte, dem Achis gegenüber ausgiebig verwerthet haben.

Sehen wir nun zu, ob die neuesten Bestreiter der Geschichtlichkeit von 1 Sam. 27, 8 ff. bessere Gründe ins Feld führen, als die wohl genügend widerlegten, welche Duncker vorgebracht hat. Während Wellhausen in seiner Licentiaten-Dissertation (*De gentibus etc.*, Gott. 1870, pg. 25. 39 sq.) 1 Sam. 27, 10 noch eben so glaubwürdig fand als 1 Sam. 30, 29, hat ihn schon seine Untersuchung des Textes der Bücher Samuelis (Gött. 1871, S. 140) zu der seitdem von ihm (Bleek⁴ § 109) festgehaltenen und

von Stade angenommenen, aber nicht ernstlich weiter begründeten gegentheiligen Ansicht geführt. Vielleicht geben meine Bemerkungen Anlaß zu einer einleuchtenderen Bestreitung der angefochtenen Stelle, wenn der Angriff nicht eingestellt wird. In der ersten Anmerkung der eben angeführten Seite 140 sagt Wellhausen: „V. 7—12 leidet an unüberwindlichen inneren Schwierigkeiten und widerspricht dem Vorhergehenden und Folgenden, sofern nicht Siklag, sondern Gath als Ausgangspunkt vorausgesetzt wird. Cap. 30 setzt keineswegs das hier Erzählte voraus.“ Ueber die exegetisch falsche Meinung, Gath sei als Ausgangspunkt von Davids Streifzügen gedacht, ist wohl kein Wort mehr zu verlieren; ich begreife es, daß Köhler, der sonst auf die Einwände der neueren Ausleger so sorgfältig Rücksicht nimmt, über den handgreiflichen Auslegungsfehler mit Stillschweigen weggegangen ist. Auch das argumentum ex silentio, daß man in Kp. 30, wo Ziklag's Heimsuchung durch die Amalekiter in Davids Abwesenheit erzählt wird, durchaus Bezugnahme auf 27, 8 erwarten müsse, wiegt nur sehr leicht. Gewiß hätte der Erzähler in Kp. 30 sagen können, daß die Amalekiter mit dem Ueberfall von Ziklag zugleich Rache für das nahmen, was sie selbst erst kürzlich von David erfahren hatten. Aber er brauchte es nicht zu sagen, weil jedem israelitischen Leser die alte Feindschaft zwischen Israel und dem noch von Saul so nachdrücklich bekriegten Amalek grade so gut bekannt war, als die räuberische Natur dieses Volkes. Oder sollen die Worte „Cap. 30 setzt keineswegs das hier Erzählte voraus“ einen inneren Widerspruch zwischen beiden Berichten aussagen? Ich kann keinen Widerspruch finden und muß den Beweis für eine solche Behauptung abwarten. Vielleicht soll das ein Widerspruch sein, daß David die gefangenen Amalekiter umbringt, während diese die weggeschleppten Weiber und Kinder ihres Feindes und seiner Krieger am Leben lassen. Warum

aber sollten die Beduinen sich der ihnen so werthvollen menschlichen Beute durch Tödtung beraubt haben, da nicht einmal feststeht, daß David auch nur ein einziges amalekitisches *Weib* hatte müssen umbringen lassen¹⁾? Wenn nun der von Wellhausen blofs mit „sofern“ begründete Widerspruch nicht nachweisbar ist, so weiß man nicht, ob dasselbe von den „unüberwindlichen inneren Schwierigkeiten“ gilt, oder ob dieselben anderswo liegen. Vermuthlich ist der exegetische oder textkritische Anstofs in 1 Sam. 27, 8 gemeint, die schwer zu hebende Schwierigkeit des überlieferten Textes, über welche „das späte Alter“ dessen, der den Einschub geschrieben habe, angeblich „einigermaßen tröstet.“

Wäre es wirklich der Fall, daß in 1 Sam. 27, 8—12 eine sprachliche Erscheinung vorläge, die wir nur einem jüngeren, vom Verfasser der alten Davidsgeschichte verschiedenen Schriftsteller zuschreiben könnten, so genügte dies für sich noch lange nicht zur Begründung der Annahme, daß der *ganze* Abschnitt ein Einschub und obendrein ein inhaltlich unglaubwürdiger Einschub sei; bekanntlich gibt's auch durchaus glaubwürdige Einschiebsel, z. B. 2 Sam. 2, 11. Eine vereinzelte Schwierigkeit stellt sich ja oft genug als ein bloßer Textfehler heraus, so daß man nicht einmal spätere Uebersetzung zu Hülfe zu nehmen braucht. Ich vermissе nun völlig den Nachweis, daß die Verse 1 Sam. 27, 8—12 nach ihrem sprachlichen

¹⁾ Den drei Namen von 27, 10 entspricht die Dreizahl in V. 8, welche ich nicht darum mit Wellhausen und Köhler auf eine Zweizahl zurückführen möchte, weil wir (vgl. Jes. 10, 31) die Girsiter oder Gisriter des Negeb sonst nie erwähnt finden. Es kommen also aufser den Amalekitern noch mehrere andere Stämme in Betracht, so daß sich auf die letzteren das Umbringen von „Mann *und* Weib“ beschränken konnte. Irrig behauptet Thenius, die V. 8 genannten Völker seien mit den Philistern befreundet gewesen, weil sich sonst David das Umbringen der Gefangenen hätte ersparen können.

Gesamtcharakter der Quelle, aus welcher der Anfang des Kapitels stammt, nicht angehören könnten, glaube vielmehr, daß durch Textverbesserung, welche im Samuelbuch häufig auch dort, wo sie uns nicht recht gelingen will, unverkennbar nöthig ist, auch 1 Sam. 27, 8 geholfen werden muß, da mir die Erklärung von V. 8 b als Einschiebsel unwahrscheinlich vorkommt. Warum es im Süden Juda's keine Gessuriter soll gegeben haben können, ist mir unverständlich; ich finde diese Annahme (vgl. Köhler I, S. 81 Anm. 5 und Mühlau in Riehm's HWB. S. 508) viel leichter als Wellhausen's Erklärung nach 1 Kön. 9, 16 (vgl. HWB., S. 500 f.), und an das syrische Gesur (2 Sam. 15, 8) ist ja überhaupt nicht zu denken. Was aber den eingestandenermaßen verderbten Text von V. 8 b betrifft, so ist der Anstoß, welchen Thenius an „von Alters her“ aus guten Gründen nimmt, mit Wellhausen und Köhler (II, S. 176) nach 1 Sam. 15, 4. 7 leicht zu heben. Im Anschluß an Wellhausen, S. 140, Anm. 2 gewinnen wir den von unserem genialen Luther ausgedrückten Sinn „denn diese (ב statt י) waren die Einwohner des Landes“, wenn wir statt des weiblichen Singulars die männliche Pluralform des Particips (vgl. 1 Sam. 23, 5; 31, 11) lesen, hier also nur Einen Buchstaben ändern. Den Schluß von 1 Sam. 27, 8 (Landes, welches von Telam bis nach Sur sich erstreckt u. s. w.) brauchen wir nicht weiter zu besprechen. Ich habe eine vollständige Auslegung der Verse 8—12 jetzt nicht zu geben und bemerke daher nur noch, daß in V. 10 „heute“ nicht geprefst werden darf, sondern ähnlich unserm „diesmal“ auf den eben beendigten Streifzug hinweist, und endlich, daß ich in der Construction von V. 11 jetzt Köhler (II, 227, Anm. 2) gegen Ewald, Luther und Bunsen's Bibelwerk Recht gebe.

Im Jahre 1878 (Bleek⁴ S. 220) hat Wellhausen wiederholend, aber etwas deutlicher unsere Verse für einen späten Zusatz erklärt, „der an unüberwindlichen inneren

Schwierigkeiten leidet, und sofern nicht Ziklag, sondern Gath als Ausgangspunkt der Razzia's vorausgesetzt wird, dem Vorhergehenden und Folgenden widerspricht. Zur Motivirung von c. 30 ist keineswegs das hier Erzählte nothwendig.“ Das Letztere ist gewiß richtig; welches aber die von dem angeblichen Widerspruch unterschiedenen unüberwindlichen inneren Schwierigkeiten seien, erfahren wir noch nicht. Die Belastung Davids mit wiederholter Lüge¹⁾ ist nicht so schlimm als die mit wiederholter Grausamkeit. Da aber die dem David so günstige alte Quellenschrift diese ungünstigen Dinge meldet, so haben sie um so mehr die Vermuthung für sich, daß sie wirkliche Thatsachen sind. Gewiß erleichtert sich Köhler die Denkbareit von Davids mit Achis getriebenem doppelten Spiele in hohem Grade, wenn er es nicht mit Luther 16 Monate dauern läßt, sondern nur 4 Monate lang (LXX cod. Vat.); für jeden aber, der die Sache an sich undenkbar findet, macht die Zeitdifferenz schwerlich einen durchschlagenden Unterschied. Ich lege auf die chronologische Notiz in 27, 7 kein Gewicht; ist's ein Einschiebsel, wie Wellhausen behauptet, so braucht's darum doch noch nicht auf 29, 3 zu beruhen, wo von Monaten keine Rede ist. Zum Bruche Davids mit Achis ist es auch lange Jahre nach Sauls Tod noch nicht gekommen. Ich habe schon

¹⁾ Die Geschichtlichkeit der Nothlüge (1 Sam. 21, 3 ff.) gegen Ahimelech steht fest. Einige Waffen und Brote hätte der Flüchtling auch anderswo finden können, als bei den Priestern zu Nob. Das, was den Saul so erbitterte, und was Doeg 1 Sam. 22, 10 an erster Stelle nennt, war der Umstand, daß der Priester Jahve für David befragt (vgl. 22, 15) und ihm ohne Zweifel eröffnet hat, Davids gegenwärtige, dem Ahimelech unbekannt unternehmung werde guten Erfolg haben. Dadurch machte David, der seine Nothlüge sich gewiß nicht als große Sünde angerechnet hatte (doch vgl. 22, 22), die Priester zu Nob in des Königs Augen zu seinen Mitverschworenen. In den Augen Ferd. Justi's haben die Priester wirklich „dem Vorgehen Davids ihre priesterliche Sanktion erteilt!“

erwähnt, daß Stade, der 1 Sam. 27, 1—6 als eine Erzählung von durchaus historischem Gepräge anerkennt und V. 7 eine sehr ungeschickte Wiederholung aus 29, 3 nennt, von der Glaubwürdigkeit der V. 8—12 nichts wissen will. Leider wird dafür kein anderer Grund als der exegetische Irrthum angegeben, daß David die für ihn nicht grade rühmlichen Streifzüge von Gath aus unternommen haben soll, während David auch nach 1 Sam. 30 seine Kriegszüge von Ziklag aus unternimmt. Mit demselben Recht könnte man aus dem „heute“ (27, 10) herauslesen, daß David täglich einen Streifzug ausgeführt habe, und aus der Erwähnung der ägyptischen Grenze in V. 8 folgern, daß die Streifzüge sich bis zu dieser erstreckten. Lassen wir aber alle irrigen Uebertreibungen bei Seite und bedenken auch, daß in den Aufständen des Absalom und Seba Davids Krieger viel mehr Israeliten getödtet haben werden, als sie auf den Zügen von Ziklag aus fremde Beduinen erbarmungslos über die Klinge springen ließen, schlimm genug bleibt Davids Benehmen doch in jedem Fall und läßt sich nur durch seine damalige Nothlage einigermaßen entschuldigen, niemals rechtfertigen. Worin aber die unüberwindlichen inneren Schwierigkeiten der Erzählung liegen sollen, das ist mir bisher nicht klar geworden. Wenn man meint, Achis hätte Davids eitles Vorgeben durchschauen *müssen*, da ja unmöglich sei, daß von Davids wirklichem Treiben gar keine Kunde nach Gath gelangt wäre, so übersieht man ganz, daß es doch nicht so leicht war, den bei Achis sehr beliebten Helden in des Königs Augen seiner Täuschung zu überführen. Natürlich gelangten die Beutezüge nicht über Gath nach Ziklag, sondern zuerst nach Ziklag, wo sich David zuverlässige Leute aussuchte, welche die für Achis sorgsam ausgewählten Beutestücke nach der Residenz hinbrachten. Man mag es auffällig finden, daß Achis sich von dem reddegewandten und um keine Auskunft verlegenen David hintergehen

liefs. Allein psychologisch undenkbar kann ich es nicht nennen, daß der so viele Leute bezaubernde David auch den Achis, nicht jedoch dessen fern wohnende Mitfürsten, dermaßen für sich einnahm, daß er keinen gegentheiligen Vorstellungen, an welchen es gewiß nicht gefehlt hat, Gehör geben mochte, vielmehr an David nichts Schlimmes zu finden (29, 3) wufste. Mögen die über solche Verwendung für David sehr aufgebrachten Philisterfürsten den Glauben des Achis noch so einfältig gefunden haben, ich kann es nicht für unmöglich halten, daß der allerdings leichtgläubige Achis diesen Glauben hegte und festhielt. Für uns stellt sich die Frage nur dahin, ob David bloß den Schein erwecken mußte, daß er Sauls Unterthanen als seine eigenen Feinde ansehe und behandle, oder ob er sich, lediglich von Selbstsucht und Ehrgeiz getrieben, unbedenklich zur Bekämpfung seiner Landsleute hergab. Wer der letzteren Annahme folgt, der befreit allerdings den Achis von dem Vorwurf der Leichtgläubigkeit, auch den David selbst von den schlimmen Dingen, welche ihm 1 Sam. 27, 8—12 zur Last gelegt werden; aber die Bestreiter der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung, die zum Theil auch den David als Vasallen der Philister von Hebron aus über Isboseths freie Unterthanen Siege erkämpfen lassen, mögen doch zusehen, ob sie nicht wirklich unhistorische Züge in das Bild Davids hineinmalen.